

Waldenburger



Wochenblatt.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Kerniprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Nekrologenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriezweig und seine Nachbarbezirke.

Publicationsorgan der k. k. Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindegemeinschaften von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalde, Bürengrund, Neu- und Altfeld und Langwaltersdorf.

# Die Wahlordnung zur Nationalversammlung.

## Arbeiten und nicht verzweifeln

Der alte gute Geist der Deutschen hat geseht. Ueber alle Parteilanschauungen hinweg haben die Teilnehmer an der zu Ende gegangenen Reichskonferenz ihr Bekenntnis zur Einheit des fast vor einem halben Jahrhundert gegründeten Reichs abgelegt. Schon daß die Vertreter der deutschen Volksrepubliken vom Morgen bis zum Abend sich zum erlösenden Wort zusammengefunden haben, ist ein gutes Zeichen und läßt die Hoffnung auf eine lichtvollere deutsche Zukunft wieder anschwellen. In den ersten Stunden der Beratungen schien das Ergebnis ein anderes werden zu wollen. Die alte Liebe zur Theorie führte die Meinungen arg gegeneinander, und es sah einen Augenblick so aus, als ob die großen Gesichtspunkte den kleineren unterliegen sollten. Nun aber ist die schwere Stappe überwunden, ein neuer Wegabschnitt beginnt, und wir haben die frohe Zuversicht, daß im ganzen Reich binnen kurzer Zeit die Frage an das ganze Volk ergehen wird, wie es sich aus eigenem Willen heraus die Festlegung und Konzentration der Reichsmacht schaffen will. Die Nationalversammlung ist auf dem Wege, mit ihr ist auch der Friede, ist die Möglichkeit der Arbeit am Wiederaufbau in der neuen freieren Form in Reichweite gerückt. Freilich darüber können wir uns keinem Zweifel hingeben: diese Arbeit wird eine so schwere sein, daß sie fast menschliches Vermögen übersteigt. Trotzdem wird sie geleistet werden müssen, wenn wir das Deutschland, das wir alle lieben, wieder groß und stark und auf sich selbst gestellt aus den Trümmern und dem Schutt der Tage von heute ersehen sehen wollen. Noch schwerer aber wird die Arbeit sein, die diese Zwischenzeit, die Wochen bis zur innerpolitischen endgültigen Entscheidung, ausfüllen muß. In der Nachmittags Sitzung der Reichskonferenz hat der Staatssekretär Bismarck erschreckende Daten zu der Verwirrung unserer heutigen Wirtschaft gegeben. Es nützt nichts, die Augen zu schließen vor der Tatsache, daß die schwerste Not an unsere Türen pocht. Es rächt sich erst jetzt die Unsumme von Gefahren, die die alte Regierung auf das geduldige Volk gehäuft hat. Dazu bedroht der Ausfall der Kriegsgefangenen unsere Ernte an Hackfrüchten und Zuckerrüben auf das schwerste. Eine Reihe von Ueberschüssen bezirkeln kommen in den nächsten Tagen in des Feindes Hand. Der polnische Kurs in Posen rückt die Gefahr nahe, daß auch die großen Posenischen Bestände ausbleiben. In Ostpreußen sind die Kartoffeln vollkommen mürben, der Ausfall beträgt 16 Millionen Zentner und von der Getreidebelieferung sind noch ganze 62 Prozent ausständig und zum größten Teile nicht mehr zu ersassen. Ähnlich steht es mit Fett und Fleisch. Dazu kommt der Mangel an Eisenbahnmaterial, kommen die Streiks, die auch unsere Kohlenversorgung auf das schwerste gefährden. Allen, bis zum letzten Arbeiter, muß es heute klar sein, daß uns aus der Krise, daß uns vor dem vollkommenen Zusammenbruch nichts anderes zu retten vermag, als Arbeit, die nicht an sich selbst verzweifelt, als die Daransetzung auch der letzten Kraft um des einzelnen wie um des ganzen Volkes willen. Die Zähne zusammenheßen heißt es also, es heißt arbeiten und nicht verzweifeln, um unserer selbst, um unserer Kinder willen, um der Zukunft des Reiches willen.

lung haben eine Entscheidung noch nicht gebracht, da sie mittags abgebrochen wurden und erst heute früh fortgesetzt werden. Der Entwurf scheint aber laut „Vorwärts“ eine freundliche Aufnahme gefunden zu haben. Die Zahl der Wahlkreise steht noch nicht genau fest, doch rechnet man mit 40 Verhältniswahlbezirken, auf die dann eine entsprechende Anzahl von Abgeordneten entfielen. Ihre Zahl soll so ermittelt werden, daß auf durchschnittlich 150 000 Einwohner ein Abgeordneter entfielen.

### Wahlvorschläge Scheidemanns.

Berlin, 26. November. Wg. Scheidemann schreibt im „Vorwärts“: Es wird hauptsächlich betont, daß es nahezu unmöglich sei, Wählerlisten aufzustellen, solange nicht alle Soldaten in die Heimat zurückgekehrt seien. Die Soldaten dürften aber, was für mich selbstverständlich ist, nicht von der Ausübung des Wahlrechts ausgeschlossen sein. Ich halte die Wahl für möglich unter Teilnahme aller Soldaten, ohne daß in diesem besonderen Falle Wählerlisten aufgestellt werden müßten. Die politischen Parteien oder auch andere Gruppen, die sich für diese besondere Wahl etwa vereinigen wollen, können Listen ihrer Kandidaten für alle Wahlkreise des Reiches aufstellen. Es würde für die Herausgabe der amtlich herauszugebenden Stimmzettel genügen, wenn die Parteileitung ihre Kandidatenlisten einreichte. Die Regierung würde dann einen einheitlichen Stimmzettel für das ganze Reich drucken und verteilen lassen. Ich schlage vor, daß alle Soldaten, gleichviel, wo sie am Tage der Wahl sich aufhalten, sich auf ihren Militärpaß legitimieren. Der Paß müßte nach vorgenommener Wahl abgestempelt werden, damit jeder Wahlberechtigte nur einmal wählen kann. Alle zivilen Wahlberechtigten könnten auf Grund eines Ausweises wählen, der jetzt Wahlberechtigten auf Verlangen ausgedrängt werden müßte. Meine Ueberzeugung, daß die Errungenschaften der Revolution um so besser gesichert werden können, je schneller die Wahlen zur Reichsversammlung stattfinden, ist von Tag zu Tag gefestigt worden. Je schneller wir den Tag der Wahlen bekanntgeben können, um so schneller werden wir auch Brot und Frieden haben.

Berlin, 27. November. Zu den Scheidemann'schen Vorschlägen wird in der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" geschrieben: Man könne sie nach einer Richtung hin noch weiter vereinfachen, wenn die eingereichten Listen der Parteien von jeder für sich gedruckt und den Agitatoren der Partei zur Verteilung an die Wählerschaft zugestellt würden. Man müßte mit der Ungewandtheit namentlich ländlicher Wähler rechnen, die es oftmals versäumen würden, die von ihnen gemeinte Liste zu unterschreiben, und so würde eine erhebliche Anzahl von ungültigen Stimmen herauskommen, was doch sicherlich nicht im Interesse dieser ersten Wahl des neuen Deutschlands liege.

### Keine Einberufung des Reichstages.

Berlin, 27. November. Die von anderer Seite veröffentlichte Mitteilung, daß die Reichsregierung den Reichstagspräsidenten Fehrenbach ersucht habe, sofort den Reichstag einzuberufen, entspricht, wie dem „Berl. Tageblatt“ erklärt wird, nicht den Tatsachen. Die Regierung vertritt vielmehr den Standpunkt, daß der Reichstag als gesetzgebende Körperschaft nicht mehr besteht.

### Die schwierige Lage der Unabhängigen.

Berlin, 27. November. Zur schwierigen Lage der Unabhängigen schreibt der „Vorwärts“: Die Unabhängigen geraten durch das spartakistische Treiben in eine immer schwierigere Lage. Sie sehen die Nationalversammlung kommen und müssen damit rechnen, daß ihnen die Wähler eines Tages sagen, Ihr habt ja gar nicht gewollt, daß wir berufen werden, wie könnt Ihr also verlangen, daß wir Euch wählen. Wir glauben sagt der „Vorwärts“, vor den Folgen einer solchen unglückseligen Taktik warnen, auf alle Fälle aber betonen zu müssen, daß der Ruf nach der Nationalversammlung von unserer Partei ausgegangen und daß

das allgemeine, gleiche Wahlrecht eine Errungenschaft der Revolution und insbesondere der sozialdemokratischen Tätigkeit in ihr ist.

## Wilhelm II. und König Eduard

Unter dem Titel „Diplomatische Enthüllungen zum Ursprung des Weltkrieges“ läßt der Votschaftsrat a. D. Freiherr v. Eardorffstein, der während des Krieges schlußlos längere Zeit in Schutzhaft saß, im Verlage von Karl Curtius, Berlin, Aufzeichnungen erscheinen, welche die vergeblichen Bemühungen Chamberlains und anderer hervorragender Engländer, zu einem deutsch-englischen Bündnis zu gelangen, betreffen. Freiherr von Eardorffstein, der die Verhandlungen als Votschaftsrat in London eifrig betrieb, gibt wertvolles neues Material und zeigt, wie die Berliner Regierung den Bündnisversuch zum Scheitern brachte. Wir wollen aus dem Buche heute nur Mitteilungen wiedergeben, die das Verhältnis zwischen Wilhelm II. und König Eduard beleuchten. Im April 1901 erzählte Baron Alfred Rothchild in London dem Freiherrn v. Eardorffstein, einige Minister hätten ihm gesagt, daß aus dem Kaiser und Willow doch kein Verlaß sei, da beide immer wieder in ihre alten Liebsangelegenheiten mit Rußland verfielen. Eardorffstein meldete das privatim dem Herrn v. Hofstein und erhielt von diesem den Auftrag, seine Mitteilungen in einem Telegramm zusammenzufassen, das dem Kaiser vorgelegt werden könne. Hofstein war der Ansicht, daß das erneute Mißtrauen der englischen Minister auf Aushörungen zurückzuführen sei, welche der Kaiser kurz vorher auf einem Feste bei dem Alexander-Garde- und Grenadier-Regiment getan habe. Eardorffstein erzählt:

„Dem Kaiser wurde das betreffende offizielle Telegramm vorgelegt. Sofort ergriff er auf einem Hockstiel die Gelegenheit, den antwortenden englischen Botschafter Sir Grant D'Arcelles auf den Inhalt des Telegrammans anzuzeigen, und es entwickelte sich eine sehr erregte Auseinandersetzung, die schließlich damit endete, daß der Kaiser seine Freundschaft für England beteuerte. Auch schrieb er am nächsten Tage einen persönlichen Brief an König Eduard. Bald darauf wurde Eardorstein plötzlich telephonisch zu König Eduard beschieden. Der König saß an seinem Schreibtisch und vor ihm lagen zwei Dokumente. Das eine war ein Brief des Kaisers, das andere ein Bericht des englischen Botschafters in Berlin. In halb scherzhaftem, halb ernsthaftem Ton empfing der König Eardorstein mit den Worten: „Na, was haben Sie denn da angerichtet?“ Darauf las er zunächst einige Stellen aus dem Bericht des Botschafters vor und dann den Brief des Kaisers. Bei einem Passus des Briefes, der Deutschland und Rußland betraf, warf er die Bemerkung ein „qui s'excuse, s'accuse“. Bei Freundschaftsbemerkungen des Kaisers für England bemerkte er sarkastisch: „I hope that is so“. Als er schließlich zu einem Passus des Briefes gelangte in dem der Kaiser die englischen Minister „namitigated noodles“ nannte, das heißt etwa auf Deutsch: „Erzhaschstücke“, legte er den Brief wieder auf den Schreibtisch und fragte Eardorstein: „Nun, was sagen Sie dazu?“ Nach einigem Ueberlegen erwiderte Eardorstein: „Wäre es nicht am besten, wenn Eure Majestät die ganze Affäre als einen Witz betrachten?“ Da lachte der König laut auf und sagte: „Ja, Sie haben recht, ich werde die Sache als einen Witz betrachten, aber leider habe ich von seiten des Kaisers schon sehr viele und sicherlich noch viel schlimmere Witze erlebt und viele andere werden wohl noch folgen.“ Dann fuhr der König fort: „Was würde der Kaiser wohl dazu sagen, wenn ich mir erlaube, seine Minister mit ähnlichen freundlichen Ausdrücken zu titulieren? Wie Sie seit Jahren wissen, habe ich stets die größten Sympathien für Deutschland gehabt und tatsächlich bin ich auch heute noch der Ansicht, daß England und Deutschland die natürlichsten Bundesgenossen wären. Zusammen könnten sie die Westpolizei ausüben und den allgemeinen Weltfrieden dauernd erhalten. Gewiß braucht Deutschland Kolonien und wirtschaftliche Ausdehnung. Beides könnte es ja auch leicht zur

Die Wahlordnung zur  
Nationalversammlung.

Berlin, 26. November. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, fand heute vormittag eine Sitzung der Regierung unter Zuziehung der Staatssekretäre statt, in der das Reichswahlgesetz für die konstituierende Nationalversammlung, das bereits im Entwurf vorliegt, durchberaten wurde. Das Gesetz soll mit möglichster Eile verflündet werden.

Berlin, 27. November. (Priv.-Tel.) Die gestrigen Verhandlungen über den Entwurf der Wahlordnung zur Nationalversammlung.



Gemüthe haben, denn für England und Deutschland ist genug Platz in der Welt. Die fortwährenden „Bocksprünge“ des Kaisers können wir aber nicht mitmachen. Außerdem besteht auch, wie Sie wissen, bei einigen meiner Minister das größte Misstrauen gegen den Kaiser und Willow, vor allem bei Lord Salisbury. Ich selbst war stets bemüht, dieses Misstrauen zu zerstreuen, schließlich hat aber alles sein Ende. Aber auch die Beschimpfungen und Drohungen, mit denen uns der Deutsche Völkerverein und seine Organe fortgesetzt bedrohen, tragen nicht gerade dazu bei, unser Misstrauen zu beseitigen.“

## Die besetzten Gebiete von Deutschland abgeschnitten.

Spaa, 26. November. (WZ.) Heute ist General Rudant folgende Note überreicht worden:

Hierher gelangten Nachrichten zufolge ist bei der Besetzung Elsaß-Lothringens durch die Alliierten der Verkehr zwischen diesen Gebieten und dem übrigen Deutschland gänzlich unterbrochen worden. Dies erstreckt sich nicht nur auf den Personen- und Güterverkehr, sondern auch auf den Telephon-, Telegramm- und Postverkehr. Hierdurch ist auch der Zahlungsverkehr zwischen Elsaß-Lothringen und dem übrigen Deutschland zum Stillstand gekommen. Wie ohne weiteres ersichtlich ist, werden hierdurch Folgen hervorgerufen, die das Wirtschaftsleben in den Elsaß-Lothringischen Gebieten aufs schwerste bedrohen. Die Lohnarbeiter können an vielen Stellen nicht rechtzeitig beschafft werden, ferner gehen die Gelder für ausgeführte Lieferungen nicht an die Empfängerberechtigten ein. Seit drei Tagen sind ähnliche Zustände auch in den besetzten linksrheinischen Gebieten eingetreten, z. B. in Saarbrücken. Es wird gebeten, diese unhaltbaren Zustände, namentlich auch im Interesse der linksrheinischen Arbeiterschaft, die an erster Stelle hiervon betroffen wird, sofort abzuschaffen. ges. v. Daniel.

## Petains Einzug in Straßburg.

Straßburg, 26. November. (WZ.) Nach einer Meldung der „Agence Havas“ hielt Marschall Petain, von General Castelnau begleitet, heute seinen feierlichen Einzug in Straßburg an der Spitze der Armee Gouraud. — Der „Straßb. Bzg.“ zufolge wurde in Straßburg in der Nacht zum Sonntag von Bürgern und Soldaten die Schutzkette, die das Kaiserdenkmal umgab, erbrochen und das Denkmal mittels eines Steins vom Sockel gestürzt. Mit Hammer und Meißel wurde Stück um Stück von dem viele Zentner schweren Denkmal abgeschlagen. Später zog die Menge vor das Hauptpostgebäude, um dort den Kaiserstandbildern der Hauptfassade das gleiche Schicksal zu bereiten, was jedoch nicht gelang.

## Deutsches Reich.

— Der Völkerrat trat Montag im Ministerrat des Preussischen Abgeordnetenhauses in Berlin zu einer Vollversammlung zusammen. Zwei Mitglieder der preussischen Regierung ersuchten den Völkerrat um Entscheidung, ob der Justizminister Spahn beauftragt werden soll, Aussprache und Abstimmung über eine einmütige Uebereinstimmung, daß er nicht beauftragt wird. Dagegen werden bestätigt: Simon (Handelsministerium), Paul Hoffmann und Brummer (Eisenbahnministerium) und Wolfgang Heine neben dem bereits bestätigten Dr. Rosenfeld (Justizministerium). — Inzwischen hat Justizminister Spahn, wie die „Freiheit“ meldet, bereits sein Entlassungsgesuch eingereicht.

— Kirche und Staat. Ein Telegramm aus dem Kultusministerium an die „Rheinische Zeitung“ bezieht sich auf das entschiedene das Gerücht, wonach die Trennung von Kirche und Staat durch ein bloßes Dekret unverzüglich durchgeführt werden sollte. Es sei die Gewähr dafür gegeben, daß nichts geschehe, ohne daß die Rücksichtnahme auf die berechtigten Interessen und Empfindungen der kirchlich denkenden Kreise des preussischen Volkes. Eine offizielle Mitteilung des Ministeriums werde in den nächsten Tagen erfolgen.

— Amerikanische Journalisten bei Scheidemann. Auf der Durchreise von der Westfront nach Berlin weilten fünf amerikanische Journalisten in Frankfurt a. M. Bei der Zusammenkunft am Abend nach einem Besuch des Arbeiter- und Soldatenrates sagte einer der amerikanischen Herren, wie verschiedene Blätter berichtet wird: Sobald erst Amerika die Wahrheit und die Disziplin der deutschen Revolution erfahren habe, wird eine vollständige Sinnesänderung der Amerikaner eintreten. Die amerikanischen Herren werden in Berlin vom Staatssekretär Scheidemann empfangen werden.

— Sozialisierung von Betrieben. In einer Versammlung des Brandenburger Bürgerturns teilte Gehelmer Kommerzienrat Bentz mit, daß er seinen gesamten Betrieb einer Arbeitergenossenschaft übergeben wolle. Alle Vorräte sollen der Genossenschaft weit unter Tagespreis angerechnet werden. Auch sollen ihr einige hunderttausend Mark Betriebskapital übergeben werden, das nur mit drei Prozent verzinst werden soll. Den übrigen Gewinn sollen Arbeiter und Angestellte teilen.

— Eine republikanische Bürgerwehr in Berlin. Aus den Groß-Berliner Regimentern ist eine republikanische Bürgerwehr gebildet worden, die zur Ergänzung des gesamten Sicherheitsdienstes dienen soll. Die Mitglieder sind hauptsächlich Angehörige der

Jahrgänge 1896 bis 1899. Sie erhalten für den Tag 11 Mk. bei eigener Verpflegung oder 6 Mk. bei freier Verpflegung und eigener Wohnung. Die Bürgerwehr der einzelnen Regimenter wählt sich ihre Führer selbst. Die Soldaten tragen die selbstgeordnete Friedensuniform mit einem roten Kragen. Die Einkleidung ist in der Alexanderkaserne zum Teil schon erfolgt.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Revolutionäre Bewegung in Frankreich.

Genf, 22. November. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß in zahlreichen französischen Departements eine überaus starke revolutionäre Bewegung in Gang gekommen sei. Französische Truppen, die zur Unterdrückung der Aufstände verwendet werden sollen, haben sich geweigert, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, worauf sie entwaffnet und abtransportiert wurden. Der Herd der Bewegung ist Paris. Die aus deutscher Gefangenschaft zurückkehrenden Franzosen, denen in Aussicht gestellt worden war, unverzüglich in die Heimat entsandt zu werden, werden an der Grenze gesammelt, mit Waffen versehen und in die aufständischen Departements dirigiert. Die französische Jenzur unterdrückt jede auch nur andeutungsweise Mitteilung über die Vorgänge.

### Der Kaiser soll ausgeliefert werden.

Paris, 26. November. Der Korrespondent Reuters in Belgien meldet vom 24. November: Ich erfahre aus guter Quelle, daß die von der französischen Regierung befragten Rechtsfachverständigen nach Untersuchung der Angelegenheit erklärt haben, daß es Pflicht Hollands sei, die Auslieferung des früheren Deutschen Kaisers zu beschließen, und daß der Kaiser, da er keine offizielle Erklärung über seine Thronabkündigung abgegeben habe, nicht das Recht habe, als Privatperson bestraft zu werden, und auch keine Ansprüche auf Zuflucht in Holland geltend machen kann. Die Alliierten erwägen ein gemeinsames Vorgehen, bei welchem die Auslieferung des Kaisers gefordert werden soll.

### Beleidigung der roten Fahne.

Kassel, 26. November. Bereits vor einigen Tagen hatte ein Offizier mit zwei Unteroffizieren eine der vom Triumphbogen vor dem Bahnhof hängenden roten Fahnen herabzureißen versucht. Heute früh 5½ Uhr erschienen Leutnant Krüger, Rittmeister Kroska und ein dritter Offizier, dessen Name nicht festgestellt werden konnte, und rissen beide rote Fahnen herab, um sie zu zerreißen. Auf die von dem Posten alarmierte Wachmannschaft schoß Leutnant Krüger mit einem Gewehr. Er wurde darauf von der Wache tödlich verletzt. Der Rittmeister wurde gefesselt und abgeführt, der dritte Offizier ebenfalls. Der Zentral-Arbeiter- und Soldatenrat warnt in einem Aufruf vor Beleidigungen der roten Fahne, die unabsichtlich geschehen werden müßten, und verweist auf das Beispiel der Sozialdemokratie, die trotz ihrer Ansichten die schwarz-weiße und schwarz-rot-rote Fahne unbeanstandet lasse.

### Was Karl I. am Kriege verdiente.

Wien, 26. November. Die Wiener Zeitung „Wend“ veröffentlichte eine Note, aus der hervorgeht, daß der frühere Kaiser sich in seiner Eigenschaft als Armeeheldkommandant den Betrag von jährlich 1¼ Millionen Kronen ausbezahlt ließ. Die Bewilligung dafür wurde Ende Mai 1918 vom Kaiseramt des Kriegsministeriums mit rückwirkender Kraft gegeben. Der Kaiser ließ sich auf diese Weise noch 2¼ Millionen Kronen nachzahlen. Die Arbeiterzeitung weist in ihrer Glosse zur Publikation des „Wend“ darauf hin, daß der Kaiser die Gebühren auch für November bezogen habe, trotzdem er das Oberkommando am 2. November niedergelegt hatte, und bezeichnet als Mißhandlung des Mißbrauches den Präsidenten des obersten Rechnungshofes Plener und das österreichisch-ungarische Ministerratpräsidium.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. November 1918.

\* Preussische Klassen-Lotterie. In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnehmers Kaufmann Vollenberg fielen am 14. Ziehungstage Gewinne von 240 Mark auf folgende Nummern: 42608 62451 74053 115040 115048 156486 156488 156495 184217 208204 206216 218308 221317 221321 226925. — Am 15. Ziehungstage fielen zwei Gewinne zu 500 Mark auf die Nummern 74076 und 205753, sowie Gewinne zu 240 Mark auf die Nummern 52639 61475 187832 192000 221305 231692.

\* Hauschlachtungen nur bis 31. Dezember! Mit Rücksicht auf die Lage der Kartoffel- und Getreideversorgung hat der Staatssekretär des Reichsernährungsamts die Bundesregierungen ersucht, anzuordnen, daß die Hauschlachtungen bis zum 31. Dezember 1918 beendet sein müssen und nur in besonderen Ausnahmefällen eine Verlängerung des Termins zuzulassen. Die nach dem 1. Januar 1919 noch in den Beständen ohne Genehmigung befindlichen schlachtfähigen Schweine sind, abgesehen von den Zucht- und Masttieren, auf deren Erhaltung mit allen Mitteln hinzuwirken ist, und von noch nicht abgenommenen Vertragsschweinen, möglichst ohne Verzug zur Erfüllung der Schlachtviehumlage heranzuziehen.

\* Anderrückung von Schutt. Da das Ministerium des Innern leitenden Volksbeauftragten haben die Provinzialbehörden angewiesen, sämtliche Polizei-Befehle und Anordnungen erneut auf ihre Gefährlichkeit, Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit zu

prüfen. Alle Befehle und Bestimmungen, die nach einer dieser drei Richtungen Bedenken erwecken, insbesondere also auch die veralteten, sollen beseitigt werden. Diese Anordnung wird voraussichtlich die Aufhebung einer größeren Zahl von Polizeibefehlen zur Folge haben.

\* Staatsmonopol der Schulbücher. Aus Berliner Buchhändlerkreisen wird mitgeteilt, daß der neue preussische Kultusminister Adolf Hoffmann ein Monopol für sämtliche Schulbücher herzustellen beabsichtigt. Diese sollen unter Ausschaltung des privaten Verlagsbuchhandels und der privaten Buchhandlungen von Staats wegen verlegt und gedruckt werden.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Unsere alte Bergstadt prangt zu Ehren der heimkehrenden Krieger, die am Bahnhof eine mächtige Ehrenpforte grüßt, im Lannengrün und Flaggenschmuck, der mit geringen Ausnahmen die reichsdeutschen Farben aufweist. — Der Evangelische Männer- und Junglingsverein hörte in dem am Montag abgehaltenen Vereinsabend interessante Abhandlung aus der Feder Brauner'schen Chronik über „Gottesberg in den Kriegsjahren 1813/14/15“, sowie Vorlesungen in schlesischem Dialekt. Die Jugendabteilung nimmt ihre regelmäßigen Mittwoch-Versammlungen wieder auf.

\* Ober Salzbrunn. In der Gemeindevorsteherung wurde beschlossen, die neue Regierung in jeder Weise tatkräftig zu unterstützen und mit dem Waldenburger Soldatenrat Hand in Hand zu arbeiten. Gewählt wurden in den Vorstand der Fortbildungsschule der Muttergemeinde Gemeindevorsteher Dr. Regn, Rektor Stein, Schlossermeister Würfel, Schuhmachermeister Schirmer, Tischlermeister Korn, Sattlermeister Bräuer, für die Kolonie Sandberg Schöffe Thiel als Vorsitzender, Lehrer Wieg als Schulleiter, Formermeister Gattwig, Sittenmeister Dauselt, Drehermeister Bunge, Tischlermeister Nieger. Beschlossen wurde den Gemeindevorstand die einmalige Feuerungszulage der staatlichen Beamten und auch die Kriegsteuerungszulage nach den staatlichen Sätzen zu bewilligen. Die Mehrkosten betragen dafür 5200 Mark. Die Angestellten der Gemeinde erhalten ein Monatsgehalt als Feuerungszulage und werden ihnen als Weihnachtsgewand die von ihnen geleisteten Rassenbeiträge zurück-erstattet werden. Die Kosten betragen 850 Mark. Für Gewährung einer einmaligen Zulage und Erhöhung der laufenden Feuerungszulage an die im Privatsdienstvertrage angestellten Rassengehilfen und Erhöhung der Zulagen für Nachwächter wurden 740 Mark bereitgestellt. Die Löhne der Gemeindegewerbeten wurden auf 50 Pf. für die Stunde und die der Arbeiterinnen auf 35 Pfennige erhöht.

\* Langwäldersdorf. Die Gemeindevorsteherung erkannte die neue Regierung an und beschloß die Umerüstung der Maßnahmen des A- und S-Rats. Der Verbrauchsausschuß für die Lebensmittelversorgung wurde erweitert.

## Aus der Provinz.

Landeshut. Ein neuer Volksbund. In einigen, meist von Bergleuten bewohnten Dörfern des Kreises hat sich ein „Volksbund kirchentreuer evangelischer Christen“ gebildet. In einem jeden veröffentlichten Aufruf des neuen Bundes, der hauptsächlich von Bergleuten und Bergmannsfrauen, aber auch von einigen anderen Arbeitern unterzeichnet ist, heißt es über die Ziele des Bundes: „Wir evangelischen Arbeiter und Arbeiterinnen, die wir der sozialdemokratischen Partei angehören, wollen nicht, daß die evangelische Kirche bei der Neuordnung der Dinge geschwächt und in ihrer heilsamen Arbeit an der Seele unseres Volkes gehindert wird. Bei einer Trennung von Kirche und Staat muß daher auf die Lebensbedürfnisse der Kirche Rücksicht genommen werden. Die Kirche muß für den Fortfall der laufenden staatlichen Unterstützung entsprechend entschädigt werden. Unsere Kirche und unseren Glauben lassen wir uns nicht nehmen. Ferner wollen wir, daß unsere Kinder die christliche Erziehung in der Schule erhalten bleibt. Wenn in Gemeinden, die durchweg von kirchentreuen Männern und Frauen bewohnt werden, die religiöse Schule eingeführt wird, so ist dies keine Freiheit, sondern unerhörter Zwang. Alle gläubigen Volksgenossen, besonders die kirchentreuen Parteigenossen, werden zum Beitritt in den Bund aufgefordert.“

Reichenbach. 70. Geburtstag. Am 25. November vollendete der Musikdirektor E. Wiedemann hierseits das 70. Lebensjahr. 1848 zu Tröttschenbach, Kreis Görlitz, geboren, besuchte er die Präparandie in Freystadt, sowie das Lehrerseminar in Bunzlau und kam 1868 als Lehrer nach Arnsdorf i. N., 1870 nach Schmiedeberg i. N., 1873 nach Schönan a. N. Seit 1883 ist er Kantor und Organist an der evangelischen Kirche in Reichenbach i. N. Bis 1914 war er Dirigent des Oratorienvereins; seit 1908 ist er Musikdirektor.

Hirschberg. Der Verband der Kurorte und Sommerfrischen im schlesischen Riesengebirge hielt in Hirschberg seine diesjährige Hauptversammlung ab. Von einem Neubund des Verbandes im Jahre 1910 wurde mit Rücksicht auf die unsicheren Verhältnisse und die hohen Druckpreise abgesehen; es soll eventuell nur eine kurze Empfehlungsschrift herausgegeben werden. Der Vorschlag für 1919 sieht eine Einnahme von 7668 und eine Ausgabe von 1800, mithin einen Bestand von 6368 Mark vor.

Schmiedeberg. 770 Jahre Bergbau. Das hiesige Bergwerk kann am 27. November das Fest seines 770jährigen Bestehens begehen. An diesem Tage, am Jahre 1848, soll der Bergmeister Lorenz



Angel in dem damaligen Dorfe Gabichtgrund, späteren Schmiedeberg, den Bergbau begründet haben.

**Jauer.** Der freisinnige Verein Jauer nahm in seiner letzten, unter Vorsitz des Stadth. Buresch, stattgefundenen, außerordentlich gut besuchten Versammlung, in der Parteifreier Mittelteil über das Thema „Die neue Zeit“ sprach, einstimmig folgende Entschließung an: „Die Versammelten erklären ihren Anschluß an die Deutsche demokratische Partei und verurteilen aufs schärfste jede auf die Zersplitterung des deutschen liberalen Bürgeriums gerichtete Eigenbrötlei. Die Versammelten verlangen die schärfste Einberufung der deutschen Nationalversammlung.“

**Gleiwitz.** Weitere Abnahme des ober-schlesischen Grubenarbeiterstreiks. Infolge gütlichen Vergleichs sind die Streiks auf fast sämtlichen Gruben im Abnehmen begriffen; nur etwa 25 Prozent der Belegschaft befinden sich noch im Auslande. Vollständig streiken noch die Arbeiter auf der Lubwiggrube, den Knurower Gruben und den Delbrüchschächten, jedoch sind auch dort Vergleichsverhandlungen im Gange, sodaß, den „Vredslauer N. A.“ zufolge, zu erwarten steht, daß von den Streikenden baldigst wieder eingezogen werden wird.

**Plek.** Eine Kinderbande von über 100 Personen, bestehend aus Männern, Frauen und Kindern, drang nachts nach Demolierung sämtlicher Türen und Fenster in das Solo Schutzsche Gast- und Geschäftshotel in Pilgramsdorf ein, demolierte sämtliche Schränke, Tische, Stühle und Bänke. Alles, was nicht gestohlen wurde, wurde übereinander geworfen, verschüttet, mit Petroleum begossen und zertreten.

**Dittmannsdorf.** Kriegsunterstützungs-Auszahlung Sonnabend den 30. November, vormittags von 8-10 Uhr.

Anträge auf Schenkungen für die Zeit vom 15. Dezember 1918 bis 15. Februar 1919 sind Freitag den 29. November, vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Amtshotel zu stellen, andernfalls dieselben nicht berücksichtigt werden. Dittmannsdorf, 28. 11. 18. Gemeindevorsteher.

**2 anständige, junge Mädchen** suchen Herrenbekanntschaft zwecks späterer Heirat. Offerten mit Bild sind unter R. S. 200 in der Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

**Witwe mit einem Kinde** sucht Anstellung am Mt. Ehepaar. Offerten erbeten unter R. S. 500 an die Expedition d. Bl.

**Gebrauchte Brauereier** werden angekauft. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Privatmittags zu vergeben** Auenstr. 23 a, part. rechts.

**Ein eleganter Frack zu verkaufen** bei Otto, Freiburger Str. 13.

**Bestelle mit Matrize z. verf.** Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Geld** gegen monatl. Rückzahlung verleiht R. Calderarow, Hamburg 6.

**Ein Kesselgrund** ist ein kleines Haus mit Stube u. Alkove. Näheres bei Ed. Postler, daselbst.

**Ein Stube** Kesselgrund zu vermieten Bärengrund 10.

**Wohnungs-Nachweis** des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (G. V.).

Ein Baden mit Küche, auch als Wohnung zu benutzen, ist sofort zu vermieten und 2. Januar zu beziehen im Restaurant „zur guten Laune“, Waldenburg.

**2 Zimmer und Küche,** 3. Stock, für 2. Januar an ruh. Mieter zu vermieten Gartenstraße 23.

**Schrankspitzen** aus Papier, Torten- u. Kuchen-Papiere, große Auswahl. E. Meltzer's Buchhdlg., Waldenburg, Ring 14.

Der Besitzer erleidet einen Schaden von insgesamt 34 000 Mark.

## Letzte Telegramme.

### Internierung der Armee Madensien?

Budapest, 27. November. (W.B.) Die ungarische Regierung hat vom Oberkommandanten der Orient-Armee, General Franchet de d'Espèrey, ein Funkentelegramm erhalten, in dem er darauf hinweist, daß die für den Abzug der deutschen Truppen aus Ungarn vorgesehene Frist am 9. November abgelaufen sei, und daher die Entwaffnung und Internierung der zurzeit noch in Ungarn befindlichen deutschen Truppen fordert. Da die beiden zwischen Ungarn beziehungsweise Deutschland und den Alliierten geschlossenen Waffenstillstandsverträge die Frage des Abzuges deutscher Truppen aus Ungarn nicht ganz klar stellen, sind darüber neue Verhandlungen aufgenommen worden. Feldmarschall von Madensien wartet das Ergebnis der Verhandlungen in seinem Hauptquartier in Nagy Egeden ab und wird im Sinne der von der deutschen Volksregierung getroffenen Entscheidung handeln.

### England und der Kaiser.

London, 26. November. (W.B.) Neuerer führt, daß das Kriegskabinet den Rechtsberatern der Krone den Auftrag gegeben hat, über die Frage der jetzigen Stellung des Kaisers und über die Rechtslage des Falles Bericht zu erstatten.

## Die Vorräte der früheren Kronprinzessin.

Berlin, 27. November. Die frühere Kronprinzessin Cecilie hat aus den Vorräten des „Cecilienhof“ in Potsdam mehrere Zentner Weizen mehl und mehrere hundert Glas Honig dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung gestellt. Dieser läßt nun davon für die Potsdamer Kriegskinder Honigtuchen zum Weihnachtsefeste baden.

## Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728. Telephon Nr. 85. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a.

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluss der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Müns, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Errichtung einer Eisenkonstruktionswerkstatt.

Die Firma Kurt Fiebig vormals Robert Kirsch in Waldenburg beabsichtigt auf dem Grundstücke Scheuerstr. Nr. 7 hier ein Werkstattgebäude zu errichten, in dem u. a. größere Eisenkonstruktionen hergestellt werden sollen.

Dieses Vorhaben wird mit dem Bemerken hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß etwaige Einwendungen dagegen binnen 14 Tagen seit dem Tage dieser Veröffentlichung bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll im Zimmer Nr. 10 des Rathhauses anzubringen sind und daß nach Ablauf dieser Frist Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr erhoben werden können.

Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen im Zimmer Nr. 10 des Rathhauses aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Gerichtsassessor Landsky auf Dienstag, den 17. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Rathhaus Zimmer Nr. 14 anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Antragstellers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden. Waldenburg, den 25. November 1918.

Der Magistrat.

## Lebensmittelfarten.

Es mehren sich Fälle, in denen Lebensmittelfarten als verloren gemeldet und Ersatz beantragt wird. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß nach § 9 der Kreisverordnung vom 21. Oktober d. J. verloren gegangene Karten nicht ersetzt werden und müssen dies auch in Zukunft mit Rücksicht auf die weitere bestehende Knappheit aller Nahrungsmittel unbedingt ablehnen. Wer eine Karte verliert, kann den Verlust nur bei dem betreffenden Geschäft, wo er eingetragen ist, melden und den Geschäftsinhaber ersuchen, auf die Vorlegung der betreffenden Lebensmittelfarten durch andere Personen zu achten und die Karten zurückzuhalten. Ein anderweiter Ersatz ist nicht möglich. Die Ausfertigung von 2. Ausfertigungen ist bei der herrschenden Knappheit aller Lebensmittel unbedingt abzulehnen.

Waldenburg, den 25. November 1918.

Der Magistrat.

## Viehzählung am 4. Dezember 1918.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 4. Dezember d. J. in den Deutschen Reichs eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Ferkel erstreckt. Auch die Verwendung der Pferde und die Zahl der Zuchter und Zuchtinnen wird erfragt. Außerdem werden die unter 3 Monate alten Kälber getrennt in „unter 6 Wochen alt“ und in „6 Wochen bis noch nicht 3 Monate alt“ erhoben.

Die Zählung erfolgt durch die Polizeibeamten. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Zählung für die Staats- und Gemeindevverwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht usw. bitten wir die Ortsbewohner, die Zähler bei Ausfüllung der Zählbezirkslisten unterstützen zu wollen.

Zu Steuerzwecken dient die Zählung nicht, sondern nur zu amtlichen statistischen Zwecken.

Auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R.-G.-Bl. S. 81), welcher lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1918 aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.“

wird hingewiesen.

Waldenburg, den 25. November 1918.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister B ist bei Nr. 6 „Wilhelmshütte, Aktien-Gesellschaft für Maschinenbau und Eisengießerei in Enslau-Wilhelmshütte bei Sprottau mit Zweigniederlassung in Ober Salzbrunn“, am 19. November 1918 eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 12. Oktober 1918 ist § 23, Abs. 1 des Statuts betreffend die Vergütung des Aufsichtsrats geändert. Amtsgericht Waldenburg Schleig.

## Die Staats- u. Gemeindesteuern und die Schulgelder

für das 3. Vierteljahr 1918 (Oktober/Dezember), sowie die Wasser- und Abwasser-gelder für das Vierteljahr Juli/September sind bereits fällig geworden.

4. März d. J., wonach bei Auf Grund der Beschlüsse vom 27. März d. J., wonach bei Erhebung der direkten Staats- und Gemeindeabgaben an Stelle der schriftlichen Mahnung die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung treten soll, fordern wir die Steuerzahler auf, die Mahnungen binnen 8 Tagen an die auf der Steuerkarte bezw. der Rechnung angegebenen Steuerzahlstellen zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist muß unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Waldenburg, den 26. November 1918.

Der Magistrat, Abteilung für Steuersachen.

## Nieder Hermisdorf. Viehzählung.

Am 4. Dezember 1918 findet wiederum eine Viehzählung im Deutschen Reichs statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Ferkel erstreckt.

Ich bitte, den an diesem Tage vorstehenden Zählern die in Ausübung ihres Amtes erforderlichen Angaben bereitwillig zu machen und ihnen das übernommene Ehrenamt dadurch nach Möglichkeit zu erleichtern.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß, wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der bestehenden Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Nieder Hermisdorf, 25. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Dezember 1918 hat die Reserve-Kolonne Nr. 12 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Eintreten des Signals haben sich die Feuerwehrpflichtigen, versehen mit der Feuerwehrpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Vereinshaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonne Nr. 12 wird noch besonders bekanntgegeben.

Gerne bleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichnenden hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungsstermin Vereining von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 25. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Die nächste Kriegsfamilienunterstützung ist

Sonnabend den 30. November 1918, nachmittags, abzuholen, und zwar wie folgt:

von 10. Nr. 1 bis 150 von 3 1/2 bis 4 Uhr,

von 151 an von 4 bis 4 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweis-Karten sind vorzulegen und 75 Pf. Kleingeld zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 26. 11. 18. Gemeindevorsteher.

Die Empfänger von Invaliden-, Alters- u. Renten werden aufgefordert, die Quittungen bis spätestens Freitag den 29. November 1918 in Zimmer Nr. 4 zur Beglaubigung bestimmt abzugeben.

Dittersbach, 26. 11. 18. Gemeindevorsteher.

Die Ausgabe der Lichtkarten für Monat Dezember 1918 erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben:

A-K Donnerstag den 28. November 1918

L-Z Freitag 29.

nachm. von 3-6 Uhr im Einwohnermeldeamt. Als Ausweis sind die Abschnitte der Lichtkarte vom Monat November, das Familien-Nachweis oder sonstiger Nachweis vorzulegen.

An Kranke werden Lichtkarten nur gegen Vorlage eines freisitzlich beglaubigten Attestes verabschiedet.

Dittersbach, 26. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Badeofen.

neu oder gebraucht, jedoch gut erhalten evtl. mit Badewanne zu kaufen gesucht. Off. unt. F D 26 Exped. d. Blattes.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters

## Robert Postler

sagen wir allen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen haben, sowie Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Sarge, der Schwester Bertha für ihre liebevolle Pflege, dem verehrl. Veteranen- und Kriegerverein für seine Beteiligung, den werten Hausbewohnern für ihre Kranzspenden unseren tiefempfundenen Dank. Ganz besonders herzlichen Dank den edlen Wohltätern, welche uns während der langen Krankheit des Verstorbenen so hilfreich beigestanden haben.

Im Namen aller Hinterbliebenen:  
Die trauernde Gattin Emma Postler.

## Geschäfts-Verlegung!

Unserer werten Kundschaft zur gest. Kenntnis, daß wir unsere im Haacke'schen Grundst. Schaeßstr. 19, innegehabte Fleischerei nach der

**Freiburgerstraße Nr. 21**

in das Grundst. des Herrn Wagenbauer Seidel verlegt haben, und bitten unsere werte Kundschaft, das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Alfred Gchner, Fleischermeister, und Frau.

## Musikalische Edelsteine,

schönstes Weihnachtsgeschenk für jeden Klavierspieler, wieder vorrätig in

**Herm. Renschel's Musik.-Handlg.**

Am Sonnenplatz.

Fernruf 432.

Ein Cello und ein Harmonium sind zu verkaufen. D. O.

## Kleider-, Kostüm- u. Rockstoffe,

wollene u. wollgemischte Fabrikate, 110-140 cm breit.

**Seiden- und Kunstseidenstoffe**  
zu Blusen, Kleidern und Mänteln.

**China-Crepp** (Crape de chine)

schwarz und weiss.

**Bestickte Schleierstoffe u. Batiste**  
weiss und schwarz.

**Paul Menzel, Waldenburg,**

Hauptgeschäft  
Freiburger Strasse 18,  
nahe der Vierhäuser.

Filiale  
Friedländer Strasse 9,  
gegenüb. d. kath. Kirche.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Tante,

des Fräulein

**Anna Brehm,**

sprechen wir hiermit unsern besten Dank aus.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donnerst. d. 28. 11. abds.  
7½ U.: A. □ Kand.-Einf.

**Kräftige Arbeiterinnen**

für das Brennhaus,

**mehrere Schalen-Üeberformerinnen**

für die Dreherei,

**einige Sortiermädchen**

werden sofort eingestellt.

**Carl Krister,**

Porzellanfabrik  
Waldenburg i. Schl.



Nur noch heute und morgen  
das große Meisterfilmwerk:

## Das Buch der Tränen.

Das tragische Schicksal eines edlen Weibes nach dem bekannten Volksschauspiel:

**Lerne leiden ohne zu klagen.**

Ein Vorspiel u. 5 lange Akte.

Außerdem ein Erlebnis des berühmten Detektivs

**Harry Higgs: Der goldene Pol.**

Ein Vorspiel und 4 Akte.

**Stadttheater Waldenburg**

(Hotel „Goldenes Schwert“).  
Donnerstag den 28. November:  
Neu einstudiert!

Unter Mitwirkung der gesamten  
Waldenburger Bergkapelle!

**Unter der blühenden Linde**

Ein fröhliches Spiel mit Gesang  
in 3 Akten von Leo Kautner und  
Ralph Tesmar.

Musik von Friedrich Sellert.

Freitag den 29. November:

**4. Volks- und Fremden-**

**Vorstellung**

zu bedeutend ermäßigten Preisen!

**Die Else vom Erlenhof.**

Volksschauspiel in 5 Akten  
von Rudolf Staal.

Sonntag den 1. Dezember,

nachm. 3 Uhr:

**Kinder-Vorstellung!**

**Hänsel und Gretel.**

**Ausweisheine für Stellenvermittlerinnen**

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

## Privatangeestellte!

Sonnabend den 30. November, abends 8 Uhr,  
im Saale der Gorkauer Bierhalle, Waldenburg:

## Öffentliche Versammlung.

Thema: Vertretung im A.- und S.-Stat.

Es laden hierzu dringend ein

Verband techn. Grubenbeamten. Deutscher Gruben- und Fabrikbeamten-Verband. Verband der Gruben- aufseher und Fahrhauer. Bund techn.-ind. Beamter. Deutscher Techn.-Verband. Deutscher Werkmeister-Verband. Verband Deutscher Handl.-Geh. zu Leipzig. Deutscher Staats- u. Kommunal-Büro-Geh.-Verband. Deutscher Privatbeamten-Verein. Ortsausschüsse der Angestellten-Versich. für Stadt n. Kreis Waldenburg.

Behufs Wahl eines Lehrerrats für den Kreis Waldenburg findet Sonntag den 1. Dezember, vormittags 11 Uhr, in der Aula der evangel. Schule in Waldenburg eine

## Versammlung der Lehrerschaft des Kreises Waldenburg

statt. Alle an öffentlichen Schulen im Kreise Waldenburg tätigen Schulleiter, Lehrer und Lehrerinnen werden um ihr Erscheinen gebeten.

Das Kreisbüro der Lehrerschaft des Kreises Waldenburg.  
Der waldenburger Lehrerverein.

## Frauenstimmrechtsverein. Vortrag

von Herrn Justizrat Kuhn aus Görlitz über:

„Ursachen und Verlauf des Weltkrieges, die jetzige Lage und die sich daraus ergebenden Aufgaben der deutschen Frauen“

Sonnabend den 30. November, abends 8 Uhr, in der  
Aula der evangel. Mädchenschule.  
Eintritt für jedermann frei.

## Central-Hôtel „Vierhäuser“.

Morgen Donnerstag:

## Familien-Konzert.

## Orient-Theater.

**Nur noch 2 Tage!**

**Mittwoch und Donnerstag:**

Ein überaus herrlicher Spielplan!

**Das erstemal im Film**

**Lilly Flohr,**

die pikante, charmante Soubrette und der Liebling  
des Berliner Theaters,  
in dem 4aktigen Drama:

**Die Erbin,**

oder:

**Der Sieger der Kindesliebe.**

Prächtige Ausstattung!

Handlung und Spiel erstklassig!

Stürmische Heiterkeit bereitet:

**Pikkolo Elly.**

Herrliches Lustspiel in 3 Akten.

Ab heute Preise der Plätze: Loge 1.30 M., Sperr-  
sitz 1.10 M., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf.

**Mehrere Schuhmacher**  
stellt ein  
städt. Schuhreparaturwerkstatt,  
Töpferstraße 24.

**Zuverläss. Fabrikwärter**

für Gasmotor u. Zentralheizung  
sofort gesucht.

**Gebrüder Körner,**  
Sandberg,  
Stat. 10 der Elektr. Straßenbahn.

**Musikschüler!**

Sachgemäße, künstlerische Aus-  
bildung zum Berufs-

**Musiker**

erhalten junge Leute unter günst.  
Beding. in der Musikschule des  
Stadt- und Theaterorchesters zu  
Bauban. Wohn. u. Verköstigung  
im eigenen Hause. Auskunst er-  
teilt Wilh. Scholz, Musikdirektor,  
Bauban, Schulstraße 5.

## Kontorist,

vom Militär entlassen, mit Buch-  
führung, Korrespondenz, Lohn-  
und Krankentafelwesen vertraut,  
sucht per bald geeignete Stellung.  
Gest. Angebote unter H. H. an  
an die Geschäftsstelle d. Bl. er-  
beten.

**Jüngere Mädchen**

zu leichter Arbeit für sofort gesucht.  
F. Cohn, Friedländer Str. 31.

**Unständiges und sauberes Mädchen**

für häusliche Arbeit und zum  
Bedienen der Gäste zum 1. Ja-  
nuar gesucht.

H. Hilgert, Weißstein,  
Hauptstraße 87.

Fräulein, Geschäftstochter, 22  
Jahre alt, sucht zum 2. De-  
zember Stellung in Geschäft od.  
Büro. Angebote unter E. K.  
in die Geschäftsstelle d. Bl.



## Finanzminister Simon über die Frage der Vergesellschaftung.

Berlin, 26. November. Der preussische Finanzminister Simon besprach mit dem Schriftleiter des volkswirtschaftlichen Teiles der „Deutschen Allgem. Ztg.“ die Frage der Vergesellschaftung und erklärte unter anderem:

Schon die Tatsache, daß die Regierung eine besondere Kommission wählte, worin hervorragende deutsche Volkswirte, und zwar sowohl Männer des praktischen Wirtschaftslebens als auch der Wissenschaft, sitzen, beweist deutlich, daß Experimente, wie sie in Rußland vorgenommen wurden, vermieden werden sollen, daß insbesondere gefährliche Ueberstürzungen verhindert werden. Als oberste Forderung sehe ich die ununterbrochene Fortführung der Produktion an. Es wird besonderer Wert darauf zu legen sein, daß durch die Vergesellschaftung keine Unterbrechung der bisherigen Tätigkeit eintritt, denn wir haben alle gleichen Interessen an der bisherigen Hochleistung. Wir müssen nicht nur eine einheitlich organisierte Produktion einführen, sondern zugleich ein gut durchdachtes System, das bei kleinstem Aufwand die höchsten Erträge gibt. An Stelle der Verschwendung, die bisher getrieben wurde, muß die rationelle Ausnutzung aller Möglichkeiten treten. Das Tempo wird sehr beschleunigt wie nur möglich, denn die Arbeiter und Unternehmer haben das gleiche Interesse, daß Klarheit darüber geschaffen werden kann, in welcher Weise die Produktion organisiert werden soll. Meine persönliche Ansicht geht dahin, daß man nur die Betriebe vergesellschaftet, die dazu reif sind. Man sprach mit Recht von der Verstaatlichung der Waffenindustrie; man erwähnte die Sozialisierung der Elektrizitätsindustrie. So wird man insbesondere daran denken, die Stromgewinnung für den Staat nutzbar zu machen. Alle Monopolprodukte, wie Kohle, Kalk usw., gehören unter allen Umständen der Allgemeinheit. Ich denke in erster Reihe an eine großzügige Reform der Bodenverteilung, ferner zum Beispiel an rationellere Ausnutzung der Zementindustrie, Ziegeleien und dergleichen, wovon der gesamte Bauminarkt den größten Nutzen haben wird. Auch kann man erwägen, gewisse Formen des Großhandels der Allgemeinheit nutzbar zu machen, sei es in Form von Handelsmonopolen oder von besonderen Staats- und Verteilungsstellen.

## Das Exil des früheren deutschen Kronprinzen.

Der ehemalige deutsche Kronprinz ist nach Meldungen aus Amsterdam nach der holländischen Insel Wieringen übergeführt worden. Die holländischen Blätter sind der Ansicht, daß es sich bei diesem neuen Aufenthaltsort des Extronprinzen im Grunde um nichts anderes als um einen Verbannungsort handelt, und man muß ihnen darin fast recht geben, wenn man die örtlichen Verhältnisse des Kronprinzengrills in Betracht zieht. Wieringen ist eine jener Inseln in der Zuider-See, die als Ueberreste der säkularen Senkung erhalten geblieben sind, durch die ein großer Teil Nordhollands vor vielen Jahrhunderten unter Wasser gesetzt wurde. Die südlichste dieser Inseln ist die unweit Amsterdam gelegene Insel Marken, mitten in der Zuider-See liegen die Inseln Urk und Scholland, die seit 1859 unbewohnt sind, die nördlichste ist Wieringen, die gemeinsam mit den westfriesischen Inseln die Zuider-See von der Nordsee abschließt.

Die Insel Wieringen, die zur niederländischen Provinz Nordholland gehört, ist durch einen nur 1½ Kilometer breiten Meeressaum vom Festlande getrennt und hat einen Flächenraum von etwa 24 Quadratkilometer. Die Bevölkerung, die in der Hauptsache in den beiden größeren Orten Dan Dever und Hippolushoef lebt, zählt im ganzen rund 3000 Seelen. Sie beschäftigt sich mit Ackerbau, Schafzucht, Wollhandel und Fischerei. Es ist ein stiller Ort, der dem ehemaligen deutschen Kronprinzen nur geringe Abwechslung bieten dürfte, andererseits ist er gerade hier gegen Belästigungen irgendwelcher Art gesichert als anderwärts. Durch ihre Lage am Ausgang der Zuider-See ist der Insel Wieringen in der Zukunft insofern eine große Bedeutung zugebracht, als sie bestimmt ist, bei der beachtlichsten Trockenlegung der Zuider-See eine große Rolle zu spielen. Der Meeressaum war bekanntlich früher ein geschlossener See, dessen nordwestliches Ufer erst im 13. Jahrhundert im Meere versank. Die letzten Ueberbleibsel dieses Ufers sind die Inseln Texel und Vlieland und die Sandbänke, die hier die Schifffahrt außerordentlich gefährlich machen. Die Pläne zur Trockenlegung der ganzen Zuider-See stammen bereits aus dem Jahre 1848, aber erst in neuester Zeit wurden Projekte entworfen, die Aussicht auf Verwirklichung haben. Ein von Cely aufgestellter Plan geht von dem Bau eines Damms von 30 Kilometer Länge aus, der sich von Gwilt in Nordholland über Wieringen nach Vlaam in Friesland erstrecken soll. Bei Wieringen soll eine Schleuse angelegt werden, die den Abfluß

Am leichtesten wird die Sozialisierung dort vor sich gehen, wo es sich um den Ertrag des Privatmonopols durch Staatsmonopole handelt, wie zum Beispiel in der chemischen Industrie und dergleichen. In Betracht kommen nur solche Betriebe, bei welchen in sicherer Aussicht steht, daß Gewinn erzielt wird. Die großen Gehälter für leitende Persönlichkeiten werden sich ohne Gefahr für die Leistungsfähigkeit der Betriebe senken lassen zugunsten einer besseren Entlohnung der Arbeiter und Angestellten. Wir denken gar nicht an Gewaltmaßnahmen, in Betracht kommt nur Enteignung, keine Konfiskation. Ich denke mir die Entwicklung so, daß bei jedem Unternehmen eine Entschädigung von Fall zu Fall festgesetzt wird. Ist dieser Wert festgesetzt, dann würde ich vorschlagen, daß man eine besondere Anleihe, eine Nationalisierungsanleihe, schafft, deren ausschließlicher Zweck ist, dem Staate die Mittel zu geben, die er zur Durchführung des Vergesellschaftungsprogramms braucht.

Die Forderung der Spartakusgruppe auf Annulierung der Kriegsanleihen über 5000 Mark bezeichnete Simon in dieser Fassung für ganz undisputabel. Denn welche Gerechtigkeit liegt darin, wenn man einem Manne, der sein mühsam erspartes Geld im Betrage von 20 000 Mk. in Kriegsanleihe anlegte, 15 000 Mk. fortnimmt, während man einem Kriegsgewinnler, der 50 000 Mk. in Aktien einer Industriegesellschaft anlegte, sein Geld läßt? Die Verhältnisse der Sparkassen, Kramentassen, Invalidenversicherung usw. würden dadurch aufhören zu existieren, was für die Arbeiterklasse ungeheuren Verlust bedeuten würde. Wenn das Reich Geld braucht, so muß es sich das im Wege der Besteuerung beschaffen, nicht im Wege der Annulierung von Anleihen. Die Besteuerung wird so sein, daß sie dem Gerechtigkeitsprinzip entspricht, und wird den notwendigen Ausgleich bringen. Da ich es im Interesse der breiten Massen für unbedingt notwendig halte, die indirekten Steuern möglichst vollkommen abzubauen, so denke ich an die Notwendigkeit durchgreifender Einkommens- und Vermögenssteuern. Ferner muß das Erbrecht in weitestem Maße reduziert werden, sodaß auf diese Weise schon automatisch die großen Kapitalien beseitigt werden. Die Sozialisierung dürfte Reichsangelegenheit bleiben, denn sonst ist eine einheitliche, zielbewusste Wirtschaftspolitik undurchführbar. Diese Tatsache bedingt auch, daß die lokalen Bestrebungen, die hier und da eintreten, unter allen Umständen verschwinden.

der zufließenden Gewässer in die Nordsee ermöglichen soll. Auf diese Weise soll ein Binnensee von 1200 Quadratkilometer geschaffen werden, während die verbleibenden 4000 Quadratkilometer trockengelegt und in Ackerland umgewandelt werden sollen. Die Gesamtkosten sind auf etwa 200 Millionen Gulden, die Bauzeit auf 33 Jahre veranschlagt.

Das Klima der Insel ist im wesentlichen dasselbe wie in Nordholland überhaupt. Unter dem Einfluß des nordatlantischen Ozeans sind die Winter milde, während die Sommer ziemlich kühl sind. Es herrscht grobe Feuchtigkeit und Regen, namentlich Landregen. Am erträglichsten ist der Aufenthalt in nicht zu trockenen Sommern, da in warmen Sommern die heiße Temperatur die Ausdünstungen der zahlreichen Kanäle und stehenden Gewässer veranlaßt und dadurch Nachteile für die Gesundheit hervorruft. Man wird wohl annehmen dürfen, daß der Aufenthalt des deutschen Kronprinzen auf Wieringen nur ein vorübergehender ist.

## Goethes Uhr.

Im Jahre 1825 hatte sich für die Dichterstadt Weimar der freudige Anlaß geboten, den Tag festlich zu begehen, an dem es sich zum 50. Male jährte, daß Goethe in jugendlicher Kraft in Weimar eingetroffen war. Alle Welt sann darüber nach, wie man diesen Tag am würdigsten begehen könne, nicht zuletzt der Großherzog Rudolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz. Ihm lag es besonders am Herzen, den Dichter durch ein sinniges Geschenk zu erfreuen. Nach langem Schwanken fand er denn auch die Ueberraschung, von der er annehmen durfte, daß sie den Jubilar beglücken würde. Wie dies geschehen ist, erzählt Maximilian Maubacher in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“. Goethes Vater war 1782 gestorben, die Frau Rat 1888 heimgegangen. Die Wirtschaft des Elternhauses war längst aufgelöst, das meiste verkauft. Georg von Mecklenburg empfahl nun seinem Geschäftsträger in Frankfurt a. M. dringend, irgendein Stück von der Wirtschaft des Goethe'schen Hauses wiederzuerwerben. Nach langen Bemühungen fand sich die große alte Schlaguhr mit dem stattlichen Gehäuse, die in der Familiensube des Rats Herrn Goethe zu Frankfurt gestanden hatte. Kurz vor dem Jubeltage sandte der Großherzog die Uhr nach Weimar an den Kanzler v. Müller, den kunstsinigen Freund Goethes. Der Großherzog hatte die

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. November 1918.

### Lohnvereinbarungen für Bergarbeiter.

Zwischen den gewerkschaftlichen Organisationen und den Vertretern der niederschlesischen Bergwerksbesitzer, vereinigt im Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens, wurde in den Sitzungen vom 19. und 25. November d. Js. folgendes vereinbart:

1. Das Gedinge ist ab 1. Dezember 1918 so zu stellen, daß jeder Kohlen- und Gesteinsbauer je Schicht ausschließlich der Feuerungszulagen nicht unter 10 Mark verdient. Werden Bauer im Schichtlohn beschäftigt, so beträgt der Schichtlohn mindestens 9,50 Mk. Bedingung für diese Lohnfestsetzung ist normale Leistung. Durch Alter oder ihre Körperbeschaffenheit in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigte Bauer fallen nicht unter diese Bestimmungen.
2. Der Lohn der Lehrlinge soll höchstens 50 Pf. je Schicht unter dem Lohn der Bauer bleiben. Die Festsetzung eines geringeren Unterschiedes kann durch Vereinbarung zwischen dem Arbeitssteiger und der betreffenden Kameradschaft erfolgen.
3. Schlepper über 18 Jahre erhalten je nach Alter, Leistung und Beschäftigung 1,50 bis 3,50 Mk. weniger als die Bauer. Der Lohn der Schlepper unter 18 Jahren unterliegt besonderer Vereinbarung.
4. Männliche, über 18 Jahre alte Tagelöhner erhalten je nach Alter, Leistung und Beschäftigung mindestens ein Schichtlohn zwischen 5 und 7 Mark. Der Schichtlohn der jüngeren männlichen Tagelöhner unterliegt besonderer Vereinbarung.
5. Kesselheizer erhalten einschließlich Prämien ein Schichtlohn von mindestens 7,50 Mark.
6. Maschinenwärter 1. Klasse (an Hauptmaschinen) erhalten als Schichtlohn mindestens 8,50 Mk., diejenigen 2. Klasse (an Nebenmaschinen) mindestens 7 Mark.
7. Handwerker erhalten je nach Alter, Leistung und Beschäftigung, und zwar ältere selbständige mindestens zwischen 7,50 und 8,50 Mk., andere mindestens zwischen 6,00 und 7,50 Mk. je Schicht. Werden Handwerker unter Tage beschäftigt, so tritt zu den Löhnen ein Zuschlag von ungefähr 25 v. H.
8. Frauen erhalten je nach Leistung und Beschäftigung mindestens zwischen 3,50 und 4,50 Mk. je Schicht.
9. Für Lehrlinge, Böglinge, jugendlich Arbeiter und Invaliden unterliegt die Lohnfestsetzung besonderer Vereinbarung.

Bitte ausgesprochen, daß der Schlag der alten Uhr den Dichterstufen an seinem Jubeltage zur gewohnten Stunde wehen möge. Abends vor dem Feste wurde die Uhr, ohne daß Goethe etwas davon wußte, in sein Haus gebracht. Während er in seinem kleinen, schmalen Zimmer schlief, stellte der treue Diener Friedrich die Uhr an die Fensterwand des Vorzimmers, wo sich in Schränken die mineralogischen Sammlungen befanden. Um 5 Uhr morgens pflegte Goethe regelmäßig zu erwachen. Auf ein paar Minuten vor 5 wurden die Zeiger der Uhr gestillt. Friedrich sollte im rechten Augenblick den Wendel in Bewegung bringen. Goethe lag in ruhigem Schlummer. Plötzlich hebt im Vorzimmer schnarrend die Uhr zu schlagen an, und durch die tiefe Stille tönt ein langaus summender Schlag. Der Dichter, noch halb im Schlaf, wacht auf. Eräumt er, daß er im Elternhause sei und die alte Uhr wieder vernähme? Nein, das ist kein Traum! Goethe hebt sich hoch auf in seinen Kissen, er fühlt, daß er wacht. Ein dritter Schlag folgt, ein vierter, ein fünfter. Der Dichter läßt ihn atemlos verfliegen. Dann zieht er die Kissen an seinem Bett, und als der wartende Diener hereintritt, ruft er ihm wie jubelnd zu: „Friedrich, Friedrich! Was war denn das? Ich höre eben die Uhr aus meinem Elternhause schlagen.“ Der Diener nickt lächelnd und weist mit der Hand nach dem Vorzimmer. „Diese Uhr steht draußen, Excellenz.“ Mit einem Sprunge ist der rüstige Greis aus dem Bett und eilt nach dem Vorzimmer, wo er, von Lichtern erhellt, die Uhr aus dem Elternhause am Hirscharten in Frankfurt erblickt. Tränen der Rührung treten in seine großen, blauen Augen. Eine Flut von Erinnerungen durchströmt seine Brust. Es entflieht vor seinen Augen das Bild des gestrengen Vaters, der schönen, herzigen Mutter, der geliebten Schwester Cornelia. Er sieht in Gedanken die Uhr an ihrem alten Platz in der Familiensube, daneben den großen, schweren Sorgenstuhl, den der Vater zuweilen abends einnahm. Wenn dann diese selbe Uhr mit demselben Schläge die Stunde anzeigte, in der die Betten aufgeschüttet wurden, stieg Goethe nach seiner Dachstube hinauf und wartete geduldig ab, bis die Alten unten zur Ruhe gegangen waren. Dann schlich er leise wieder die Treppe hinab, und fort ging's zu den lustigen Genossen... Der Greis schwelgte in diesen Erinnerungen. Schon dämmerte der Tag, und als der Dichter die Fenster seines Schlafzimmers öffnete, begrüßte ihn liebliche Morgenmusik aus dem Garten. Die Feier seines Jubeltages hatte damit begonnen, Ehrung folgte auf Ehrung, Geschenk auf Geschenk. Das teuerste aber war ihm doch die alte Uhr aus seinem Elternhause.



10. Koksarbeiter. Eigentliche Koksarbeiter erhalten mindestens ein Lohn je Schicht zwischen 7,50 und 8,00 M. Für die übrigen Arbeiter auf der Kokserei, wie Kaland, Verschmücker usw., bleibt die Lohnfestsetzung besonderer Vereinbarung vorbehalten.

11. Für alle Ueben-, Neben- und Sonntagschichten, die zur Verstärkung der Förderung eingelegt werden, tritt ein Lohnzuschlag von 25 v. H. Im übrigen bleibt es bei der bisherigen Regelung.

12. Kriegsüberlebte werden grundsätzlich nach ihrer Leistung entlohnt. Die Höhe ihrer militärischen Rente bleibt hierbei außer Betracht.

13. Ab 1. Dezember 1918 beträgt die Schichtzeit unter Tage acht Stunden, vom Beginn der Einfahrt bis zum Beginn der Ausfahrt; alle Pausen kommen in Wegfall. Schichtanführer, Maschinenwärter und Bergleute haben die Abführung an ihrer Arbeitsstelle abzuwarten.

14. Für familiäre Arbeiter über Tage wird ab 1. Januar 1919 die achtkündige Arbeitszeit eingeführt. Eingelegte feste Pausen werden nicht als Arbeitszeit gerechnet.

15. Eine Neuordnung des Straßwesens soll bei der bevorstehenden Umarbeitung der Arbeitsordnung erfolgen.

16. Es besteht Uebereinkunft, daß im Interesse der Aufrechterhaltung der deutschen Volkswirtschaft und der dazu dringenden notwendigen Kohlenförderung Eingriffe in die Arbeits- und Betriebsverhältnisse der Bechen (z. B. Absetzung von Beamten, Absetzung von Arbeiter- und Angestelltenausschüssen, sowie Sicherheitsmännern, willkürliche Veränderung der Schichtzeit, Fortführung von Autos und Pferden usw.) unbedingt zu vermeiden sind.

Die Gendarmen des Kreises Waldburg nahmen in einer Versammlung zu den neuen Verhältnissen Stellung und brachten ihre Wünsche und Forderungen zum Ausdruck. Sie erkennen den Arbeiter- und Soldatenrat an und fordern im Dienst zur Tragen der Mühe, Berechtigung zum Tragen der Unterschnallkoppel, einige dienstfreie Tage im Monat, Abschaffung der Arreststrafen, Gehalts- und Pensionserhöhungen, Auszahlung der Demontegelder mit Zinsen und Zinseszinsen, Abschaffung der Reitpferde und deren Ersatz durch Fahrräder, Abschaffung der militärischen Vorgesetzten einschließlich der Oberwachmeister, Abschaffung des Tagebuchs und Unterstellung unter einen bürgerlichen Verwaltungsbeamten. Als Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrats wohnte Redakteur Direktor der Versammlung bei.

Gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Koks- und Bricketts haben für den Monat Dezember die neuen Meldefarben (alte Bordsche dürfen nicht verwendet werden) spätestens 5. Dezember in je einer Ausfertigung bei a) dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Berlin W 62, Wichmannstraße 19, b) der Kriegsan-

stelle (Abteilung K) Breslau, Claassenstraße 21, c) der amtlichen Verteilungsstelle für Schlesische Steinkohlen in Berlin W 8, Unter den Linden 52, d) dem bisherigen Kohlenlieferer einzureichen. Meldepflichtig sind alle gewerblichen Verbraucher, die monatlich 200 Zentner und mehr benötigen.

### Sitzung der Gemeindevertretung in Weißstein

am Dienstag, 26. November, unter Vorsitz des Bürgermeisters Kiewow. Anwesend waren die Schöffen Lischerich, W. Krause, Zege, Schwedler und 12 Gemeindevertreter.

In der Gemeindevertretersitzung wurde eingangs Stellung genommen zu der politischen Umwälzung. Nach den Erlassen der neuen Regierung bleiben bis zu anderweitiger gesetzlicher Regelung die bisherigen Verwaltungsglieder in allen Gemeinden bestehen und wurde beschlossen, die neue Regierung zu unterstützen und mit dem Arbeiter- und Soldatenrat zusammen zu arbeiten.

Schiedsmann Syndikats-Assistent Gwahl Weiß vom Schiedsbezirk Neu Weißstein, dessen Amtsdauer am 30. Dezember d. J. abläuft, wurde auf sechs Jahre einstimmig als Schiedsmann wiedergewählt. Zugestimmt wurde einer Verlängerung des Vergleichs mit der Stadt Waldburg wegen Zahlung eines Betriebszuschusses zu den Schulunterhaltungskosten auf Grund des § 53 des Kommunalabgabengesetzes. Der bisherige Betriebszuschuß wird in gleicher Höhe weitergezahlt. Beschlössen wurde, die Ergänzungswahlen für die Gemeindevertretersitzung weiter hinauszuschieben. Der Voranschlag der Kosten der Verwaltung der Gemeindeparlase wurde mit 110 M. festgesetzt. Die Jahresrechnung der Gemeindekasse für das Jahr 1917 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 1.249.877,16 M. bzw. 1.265.678,89 M., also einer Mehrausgabe von 15.801,73 M. festgestellt und dem Rechnungsführer Entlassung erteilt. Von der Gesamtsumme entfallen auf das Kriegskonto 26.253 M. Dem Abschluß eines Gaslieferungsvertrages mit der Gasanstalt wurde zugestimmt. Die Regelung des Anwartschaften soll gemeinsam mit dem Vorortverband erfolgen.

Seitendorf. Ausschreitungen. Bei der Ausgabe der Kartoffeln kam es hier zu bedauerlichen Ausschreitungen. Bei der Verkaufsstelle wurden zwei Wagen Kartoffeln gestürzt und geplündert.

Charlottenbrunn. Für die hiesige zweite Pfarrstelle ist Pfarrvikar Stern aus Weißwasser gewählt worden.

Ober Wülfegiersdorf. Ortswirtschaftsausschuß. Für die Gemeinden Wülfegiersdorf und Ober Wülfegiersdorf wurde ein Ortswirtschaftsausschuß gebildet. Er schließt sich dem Bauernrate des Kreises an und wird sich mit landwirtschaftlichen und Ernährungs-

fragen beschäftigen. Die Bauernrate erklärten sich bereit, 120 Zentner Kartoffeln über den Pflichtteil hinaus abzuliefern.

Ober Wülfegiersdorf. Der Säckelverein beging sein Gründungsfest durch Generalkommunion seiner Mitglieder. In der Generalversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt.

### Von den Lichtbildbühnen.

r. Union-Theater. Diesmal bietet der Spielplan ein beachtenswertes Werk der nordischen Kinokunst. Es heißt „Das Buch der Tränen“ und schildert in ergreifenden Bildern den Lebensweg eines edlen Weibes. Das, was Agnes Jüngberg infolge der Charakterlosigkeit ihres Jugendgeliebten an schweren Schicksalschlägen und gescheitertem Glück durchkosten mußte, ließ ein väterlicher Freund der Unglücklichen in deren Tagebuche, das auf der Leinwand Form und Leben gewinnt. Er findet die rechte Art, die Beglückte doch noch wahrhaft glücklich zu machen. Viel gute Laune liegt in dem urkomischen Erlebnis Harry Siggis, das sich „Der goldene Pol“ nennt. Und dieses Erlebnis ist ein durch eine von dem berühmten Detektiven mit zahlungssträflichen Freunden abgeschlossene Wette hervorgerufener Traum. Daß sich im Traum die Geschehnisse weit brolliger und überstürzender abspielen können, als in der Wirklichkeit, weiß ein jeder, und Harry Siggis ist herzlich froh, daß er den Austrag der Wette nur im Bett erlebt hat. Ihm und dem Zuschauer schwirrt der Kopf ob so viel toller Irrungen und Wirrungen.

### Handel.

#### Marktpreis.

Freiburg, 26. November. Gesehlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 32,00 M. Gelber Weizen 32,00 M. Roggen 30,00 M. Braun-Gerste 30,00 M. Futtergerste 30,00 M. Hafer 34,00 M. Kartoffeln 11,00 M. Senf 20,00 M. Weizenroh 9,00 M. Braunerhoh 8,00 M. Erbsen 11,00 M. Bohnen 11,00 M. Butter 1 kg 7,80 M. Eier 1 Schok vom Produzenten 14,40 M., vom Wiederverkäufer 18,00 M.

### Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Donnerstag den 28. November vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Viehler. — Sonntag den 1. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Niebl. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Viehler.

### Herabsetzung der Milchbezugsmenge auf Vollmilchkarten 2. Klasse.

Infolge allgemeinen Rückgangs der Milchzeugung wird auf Grund des § 5, Absatz 1 der Ausführungsbestimmungen über die Vollmilchverteilung vom 15. April 1918 (Preisblatt Seite 481 ff.) hierdurch bestimmt:

Mit Wirkung vom 28. November d. J. haben Anspruch auf den Bezug von Vollmilch die Inhaber von Vollmilchkarten

- 2. Klasse „gelb“ 1/4 Liter
- 2. „ „rot“ 1/4 „
- 2. „ „braun“ 1/4 „

Die Gemeindebehörden werden ersucht, die Milchabgeber daraufhin zu überweisen, daß von den Vollmilchkarten Abschnitte nur insoweit abzutrennen sind, als die Empfangsberechtigten Milch tatsächlich erhalten haben. Auch die empfangenden Versorgungsbediensteten haben das Recht und die Pflicht, eine dahingehende Kontrolle auszuüben und Verfehlungen der Milchabgeber sofort bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zur Anzeige zu bringen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Milchabgeber, welche dieser Anordnung zuwiderhandeln, kann der Handel mit Milch unterlagert werden.

Waldburg, den 26. November 1918.

Der Landrat, gez. von Götz.

Für den Arbeiter- und Soldatenrat des Kreises Waldburg (Ernährungsbeirat), gez. Grüttnor.

In der Woche vom 25. November bis 1. Dezember werden 140 Gramm Fleisch und 60 Gramm Wurst ausgegeben.

Waldburg, den 27. November 1918.

Der Landrat.

### Kartoffelhändler.

Sorgt für Wintervorräte für eure Kunden! Zum menschlichen Genuss geeignete Kartoffeln müssen unbedingt abgenommen werden. Feuchtigkeit, Erb- oder Reimbefall und geringe Größe rechtfertigen die Zurückweisung nicht. Wer dies trotzdem tut, kann fernerhin mit Kartoffeln überhaupt nicht mehr beliefert werden. Die Einwohnererlaubnis erlassen wir, an die Güte der Kartoffeln in diesem Winter nicht allzu hohe Anforderungen zu stellen. Die Kartoffeln sind nun gewachsen und zum Teil nun geerntet. Die Kartoffelnknappheit und die außerordentlichen Verkehrsschwierigkeiten machen es ersichtlich, den Landwirten auch unverlesene Kartoffeln abzunehmen, um die Kartoffelversorgung durchzuführen zu können. Händler und Bürgergesellschaft werden ersucht, die Kartoffeln zweckmäßig zu lagern, genügend zu lüften und möglichst oft die schlechten Kartoffeln auszulagern, damit Verluste möglichst vermieden werden.

Nur bei genauer Beachtung dieser Winke können wir durchhalten.

Waldburg, den 26. November 1918.

Der Magistrat.

### Milchkartenausgabe für Dezember d. J.

Die Ausgabe der Milchkarten für Dezember d. J. an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 28., 29. und 30. d. Mts., vormittags 9 bis 1 Uhr, im Rathaus, und zwar:

am 28. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A, B, C, D, E im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben F, G, H, J im StadtvorordnetenSaale (2. Stock), am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben K, L, M im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben N, O, P, Q, R im StadtvorordnetenSaale (2. Stock), am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S, Sch, St im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben T, U, V, W—Z im StadtvorordnetenSaale (2. Stock).

Diese Milchkarten werden nur gegen Vorlegung der alten Milchkarte und eines Altersnachweises (Familienstammbuch, Impfschein, Geburtschein) verabsolgt.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Melbeamten.

Wir ersuchen um pünktliche Abholung der Milchkarten.

Waldburg, den 26. November 1918.

Der Magistrat.

### Nachweis

#### von Arbeitsgelegenheiten für Handwerker.

Nachdem der Waffenstillstand abgeschlossen ist und Friede folgen wird, ist es das dringendste Gebot der Stunde, den vom Heere entlassenen Arbeitern baldigst Arbeitsgelegenheiten zu verschaffen.

Die selbständigen Handwerker haben unter Angabe von Namen, Wohnort und Gewerbe schleunigst der Handwerkskammer zu Breslau anzumelden, wieviel Arbeitskräfte (getrennt in gelernte und ungelernte Arbeiter) sie augenblicklich einstellen können.

Wir ersuchen vorstehende Mitteilung den ortsanfässigen Handwerkern bekannt zu geben.

Die Handwerkskammer.

H. Ludwig, Vorsitzender. Dr. Paeschke, Syndikus.

Veröffentlicht.

Waldburg, den 22. November 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

### Gemeinde und Gut Ober Waldburg.

Bei Herrn Kaufmann Rapprecht, hier, steht ein Posten Geflügelbatter zum Verkauf und können die Geflügelhalter daselbst zum Preise von 30 Pf. je Pfund daselbst entnehmen. Ober Waldburg, 26. 11. 18. Gemeindevorsteher.

### Ober Waldburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch ersucht, die neuen Fleisch- und Butterkarten, sowie die Weizenkarten Donnerstag den 28. November 1918, von 8 bis 6 Uhr nachmittags, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten findet Freitag den 29. November 1918, von 8—1 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt statt. Ober Waldburg, 27. 11. 18. Der Gemeindevorsteher.

### Langwäldersdorf.

Die Ausgabe der Brotzettelkarten für Schwerarbeitergruppe 3, der Fleischkarten und der Butterkarten für Dezember findet Freitag den 29. November, vormittags von 8 bis 9 1/2 Uhr, statt, und zwar nur an Erwachsene.

Die mit den Beiträgen an die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldburg noch im Rückstand befindlichen Arbeitgeber werden hiermit an baldige Zahlung erinnert, andernfalls zwangsweise Einziehung erfolgen muß. Langwäldersdorf, 26. 11. 18. Gemeindevorstand.

### Neußendorf.

#### Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 28. November c., vormittags von 8—10 Uhr, findet Verkauf von Kartoffeln für Urlauber und vom Militär zurückgelehrte Personen statt. Neußendorf, den 26. 11. 18. Amtsvorsteher.



Des Bauern frisches Lächeln, die Supp, brachte den Mähren Mittagsschlaf und Apfelsinen auf's Feld hinaus und konnte schwer den Abschied finden, so viel hatte sie den Richard zu fragen.

Des Lehrers Sorge um die Laufbahn seines Sohnes, der, in der Luft der Berge aufgewachsen, sich schwer in Stadtwesensverhältnisse fügen mochte und doch nicht Geld noch Gut besaß, um sich hier oben anzufügen zu machen, ward sehr erleichtert durch das Angebot einer Verwalterstelle, das ihm ein unweit wohnhafter Gutsbesitzer von diesem Sommer ab ausmachen ließ. Dem Sohne des verehrten Lehrers, der auch ihm in jungen Jahren manche Nachhilfestunde erteilt hatte, so gut wie dem Kriegsverletzten, stellte er das geräumige Wälderhaus zur Verfügung, das einstweilen Platz genug hatte, den alten Verwalter mit seinem Nachfolger zu beherbergen, bis dieser sich ganz eingewöhnt hatte, und später einen behaglichen Alterssitz für den Vater abgeben mochte.

Der Himmel selbst schien sich eingemischt zu haben, die Zukunftsfrage so glücklich zu lösen. Mochte Richard sich hier oben noch in Feld und Flur umsehen und später eine landwirtschaftliche Schule besuchen, um den an ihn gestellten Ansprüchen genügen zu können.

Der Hintergründer Schulmeister sah rauchend in seiner Arbeitsstube und blies ordentlich leichtsinnige Wölken in die Luft. Wer hätte gedacht, daß dies alles sich so märchenhaft schön gestalten würde. Auch für ihn. Mochte jetzt ein junger Lehrer an der Schule ansetzen, für den alten war gesorgt. Er hatte eine liebe Stätte, wo er mit seiner Geige einzeln konnte, gute vertraute Menschen, die gern ein Wort mit ihm redeten, seine Kinder gut versorgt und sein Grab nahe genug, es oft besuchen zu können. Und der Freiherr freute sich auf ein Eyleichen dann und wann mit ihm. Er mußte des Freiherrn Brief noch einmal lesen, ehe er ihn zusammenfaltete. Und dann verdunkelte sich das Licht. Ein Besucher stand im Zimmer, weißhaarig und gealtert wie er. — der Bergbauer. Stodend und unzusammenhängend begann er zu reden. Und dann riß er sich zusammen.

„Daß ichs kurz mache. . . Es ist mir schwer, Euren Traum zu zerstreuen; ich weiß, was Ihr für den Richard vorhabt — und für Euch. . . Ich weiß auch, wo Ihr einst abgewiesen worden seid, bettle ich heut. . . Mein Haus ist verwaist; meine Tugenden liegen in fremder Erde, für das Vaterland. Aber es ist hart für unsereinen. Euer Sohn wäre das Rechte für den Berghof. Er kennt sich aus und hat Lust und Liebe für die Sache. Wenn er einheiratet ist? Mein Kind ist ihm gut. Den Richard läßt freuen, aber er traut sich nicht — Eurem wegen. . .“

Dem Schulmeister war, als sei die Sonne untergegangen. Hatte er sich nicht eben das Alenteil auf dem Freiherrnhof so köstlich ausgemalt, daß er lieber heute wie morgen dort eingezogen wäre? Und das sollte er aufgeben? Aufgeben für einen, der vor dreißig Jahren pfeisend, die Hände in den Taschen, an ihm vorbeigegangen, weil er sich getraut hatte, seine Schwester zu freien? Der Bergbauer war aufgestanden. „Es kommt Euch hart an, Geerts. Glaubt mir, es ist mir nicht leicht gefallen, aber der Berghof braucht einen Herrn. Ich will ihm keinen wie Euren Sohn. Und sie haben sich gern die zwei. . .“ Bitter lag es auf in Reinhold Geerts. Was hatte der Berghof nicht schon verschlungen? Sein Jugendtraum war ihm geopfert worden. Richard war zum Krüppel für ihn geworden; nun sollte er das behagliche Alenteil auch aufgeben. Der hätte gut reden, der da, der tat's für den Berghof. Aber er. . .

Der Lehrer wollte reden und konnte nicht. Es würgte ihn im Halse. Er trat zum Fenster und sah,

wie die Abendsonne das Grab vergoldete und die Buchstaben ausglühen ließ zum Gedenken für eine, die nur Liebe gekannt hatte.

Hundert Bitterkeiten wollte er sagen, aber die Erinnerung stand in ihm auf und ließ es nicht zu. Er wandte sich. Der Bergbauer stand noch in der Tür, demütig, fast klein geworden. „Ich kann ja warten, Geerts.“

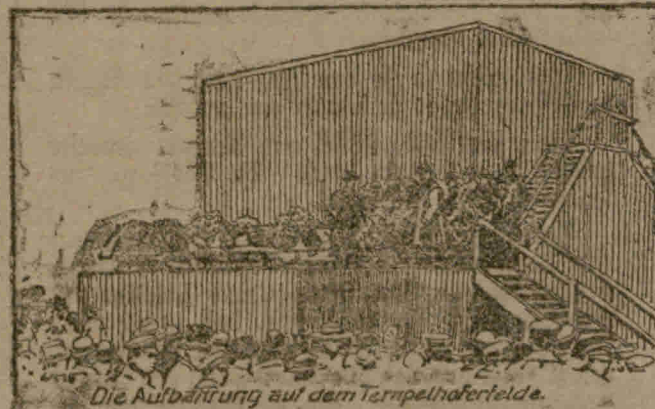
Da quoll das Mitleid auf in dem alten Schulmeister. Freilich, es ging um dessen Lebenswert; er selber hatte den Lohn eingeheimst für langer Jahre Mühe und Arbeit. Und er wußte auch, Richard war der Rechte für den Hof, wo ringsum die Besten gefallen. . .

Seine Stimme war heiser. Aber er streckte dem Bauer die Hand entgegen. „Schick mir den Jungen. Und wie er's haben will, so soll es sein.“

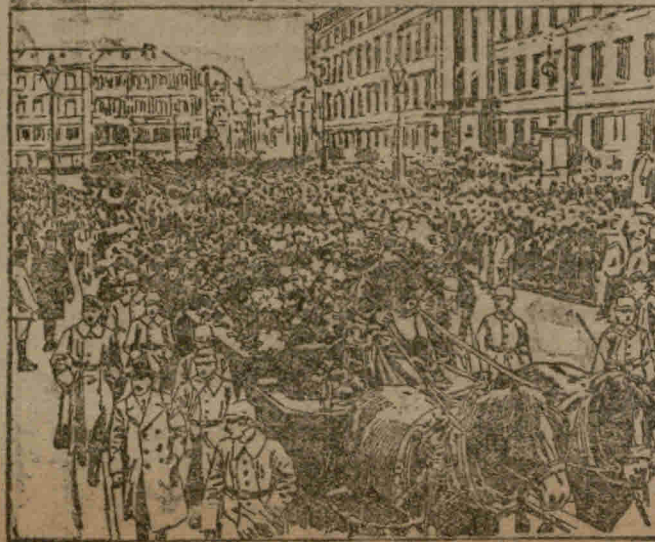
## Tageskalender.

27. November.

1878: † der Dichter Emil Brachvogel in Berlin (\* 1824). 1895: † der franz. Schriftsteller Alexandre Dumas d. J. in Paris (\* 1824). 1918: Türkisch-erb. Kriege zu Konstantinopel. 1914: † der Komponist Eduard Kremser in Wien (\* 1838). 1914: Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarschall.



Die Aufzählung auf dem Tempelhoferfelde.



Der Leichenzug auf der Kurfürstenbrücke. Die Bestattung der Revolutionsopfer in Berlin.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 277.

Waldenburg, den 28. November 1918.

Bd. XXXIV.

## Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birken.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Und Hans von Ramberg?

Der konnte in dieser Nacht lange nicht einschlafen. Er schob es auf das reiche Abendessen, woran er gar nicht gewöhnt war, und auf den Wein. Aber dabei sah er immer ein reizendes, lachendes Mädchenbild vor seinen geistigen Augen herumgaulen.

Und er ertappte sich schließlich auf einem seltsamen Gebet, das aus seinem Herzen zum Himmel emporstieg: „Lieber Gott, laß doch dies Blümlein Wunderhold für mich gewachsen sein.“ — — —

Der nächste Tag brachte die beiden jungen Menschen einander noch viel näher. Viktor störte sie wenig in ihrer Unterhaltung, während sie durch die Ausstellung schritten. Er sah erobungslustig hinter einer jungen Dame her und liebäugelte heftig mit ihr. Daran hinderte ihn der Gedanke an seine indische Tänzerin durchaus nicht.

So konnten sich Eva und Baron Ramberg ganz ungestört miteinander beschäftigen. Von den ausgestellten Kunstwerken sahen sie allerdings nicht viel. Sie sahen einander viel lieber in die Augen. Das erschien ihnen viel interessanter als die herrlichsten Bilder und Skulpturen.

Von der Ausstellung fuhren sie nach dem Hotel zurück und nahmen dann mit Frau von Roda den Tee.

Die Tage des Berliner Aufenthalts vergingen nur zu rasch.

Für beide war es jedoch ein süßer Trost, daß sie sich bald wiedersehen würden, wenn das Regiment zum Manöver an den Rhein kam.

Und Gerhard, der die meisten Abende in Gesellschaft Rambergs und der Geschwister verlebte, forderte den Baron sehr warm und herzlich auf, so oft es seine Zeit erlaubte, Gast in Villa Ruden zu sein.

Als Gerhard diese Einladung aussprach, flogen Rambergs Blicke verstohlen zu Eva hinüber. Und was er da in ihren Augen las, ließ ihm das Herz höher schlagen.

So kam der letzte Tag des Berliner Aufenthalts für Eva heran. Viktor und Ramberg hatten am Vormittag seit dem frühesten Morgen heißen Dienst gehabt. Aber sie gönnten sich keine Ruhe, sondern kleideten sich sofort um.

In Viktors Auto fuhren sie zusammen ins Hotel und speisten mit den beiden Damen.

Dann fuhr man zum Rennen nach der Grunewaldbahn.

Eva trug eine entzückende Renntoilette, ganz weiß, dem warmen Sommertag angemessen. Das leuchtende Weiß hob ihre brünette Schönheit besonders hervor.

Es war ein wundervolles Wetter. Die einzelnen Rennen waren sehr interessant, die Tribünen bis auf den letzten Platz gefüllt, und Ramberg gab Eva bereitwillig Auskunft über alles, was sie wissen wollte.

Viktor hatte im Gewühl seine indische Tänzerin entdeckt und schlich sich, als sie über den Sattelplatz schritten, im Gedränge davon, seine Schwester mit Ramberg allein lassend, denn Frau von Roda war auf der Tribüne zurückgeblieben.

Ramberg entdeckte Viktors Flucht, er sah ihn unweit neben einer elegant gekleideten, schönen jungen Dame auftauchen, der man die Jugendhörigkeit zum Varietee leicht anmerkte. Dieses Alleinsein mit Eva berührte ihn. Er wollte es nicht unbenuzt vorbeigehen lassen. Mit einem tiefen Seufzer sah er sie an.

„Morgen sind also für mich die schönen Tage von Aranjuez vorüber, mein gnädiges Fräulein.“

Sie sah lächelnd zu ihm auf.

„Waren es so schöne Tage — auch für Sie, Baron?“

Mit einem heißen Blick tauchten seine Augen in die ihren.

„Das wissen Sie, mein gnädiges Fräulein, das muß ich Ihnen nicht erst sagen.“

Es zuckte leise in ihrem Gesicht.

„Im Grunde bleiben Sie doch in Aranjuez, wo es immer schöne Tage gibt. Nur ich muß fort.“

Er atmete tief auf.

„Wenn die Sonne nicht mehr scheint, ist es auch in Aranjuez nicht mehr schön. Sinter mir liegen untergeklärte Festtage — in Ihrer Gesellschaft verlebte — vor mir der Alltag mit Ärger und Sorgen.“

Ihr Gesicht glühte. Forschend sah sie ihn an mit einem lieben, warmen Ausdruck.

„Haben Sie so viel Ärger und Sorgen?“

Er lächelte auf sie herab.

„Davon will ich Ihnen lieber nicht sprechen. So ein Sonnengeschöpf wie Sie darf gar nichts wissen von den Schattenseiten des Lebens.“



Sie seufzte lächelnd.

„Ja, ich bin schrecklich verwöhnt, das weiß ich — weiß, daß ich immer in der Sonne lebe. Aber ich wünschte, alle Menschen könnten das tun — auch Sie.“

„Wer es nicht gewöhnt ist, kann das viele Sonnenlicht gar nicht vertragen. Aber so ab und zu einige Sonnentage — das ist schön. Und solche Sonnentage liegen jetzt hinter mir. Es würde mich noch viel trauriger machen, daß sie nun vorbei sind, wenn ich nicht Hoffnung hätte, daß mir wiederum einige Sonnentage bevorstehen — im Manöver.“

Schelmisch sah sie zu ihm auf.

„Freuen Sie sich so sehr auf die Manöver-tage? Ich denke, das sind oft die unerfreulichsten für die Herren Offiziere.“

„Nicht, wenn das Manöver am Rhein stattfindet.“

„Lieben Sie den Rhein so sehr?“

„Ich kenne ihn noch gar nicht. Aber ich liebe ihn doch.“

„Weil Sie ein Deutscher sind.“

„Nein — weil Sie eine Rheinländerin sind“, sagte er kühn.

Da schoß ihr das Blut ins Gesicht. Sie atmete tief auf und sah sich, um ihre Verlegenheit zu verbergen, suchend um.

„Wo ist denn mein Bruder geblieben?“

Ramberg ließ seine Augen nicht von ihrem Gesicht.

„Ich bin sehr unglücklich, mein gnädiges Fräulein.“

Erschrocken sah sie ihn an.

„Warum?“

„Weil Sie mir meiner Kühnheit wegen zürnen.“

Sie schüttelte energisch den Kopf.

„O nein — ich zürne Ihnen ganz bestimmt nicht. Warum sollte ich denn? Ich — ich freue mich doch — daß Sie den Rhein lieben.“

Da faßte er ihre Hand und preßte sie an seine Lippen.

„Dank, heißen Dank!“

Obwohl sie dunkel errötete, hielt sie tapfer seinen Blick aus. Dann gingen sie langsam weiter und plauderten von nebensächlichen Dingen, wie es oft zwei Menschen tun; die sich verheimlichen wollen, was ihre ganze Seele mit Glückseligkeit füllt. Erst als das nächste Rennen begann, kehrten sie langsam zur Tribüne zurück. An der Treppe begegneten sie Viktor. Er war allein.

„Endlich finde ich Euch wieder, Herrschaften. Ich habe Euch im Gedränge verloren“, sagte er mit dem harmlosesten Ausdruck.

Das folgende Rennen war das interessanteste, das heute auf dem Programm stand, aber weder Ramberg noch Eva achteten darauf. Sonst

war Ramberg meist mit seinem ganzen Interesse bei den Rennen und setzte wohl auch einmal auf dieses oder jenes Pferd eine bescheidene Summe, wenn er hoffen konnte, einen kleinen Gewinn am Totalisator einzustreichen. Aber heute dachte er nicht einmal daran, heute war er bei einem andern Spiel mit jedem Nerv gebunden, bei einem Spiel, aus dem er von Herzen gern Ernst gemacht hätte.

Für ihn gab es jetzt nur eine brennende Frage — ob Eva von Ruden seine Gefühle erwiderte, ob er es wagen durfte, auf ihre Gegenliebe zu hoffen. Er fühlte, daß sein Schicksal jetzt an einem Wendepunkt angelangt war, an dem es sich entscheiden mußte, ob es für ihn in Zukunft ein reiches, volles Glück oder nur eine dumpfe, verzweifelte Enttäuschung gab.

Auch an Freda dachte er zuweilen in dieser Unrast seiner Gefühle. So brennend gern hätte er der Schwester ein besseres, sorgenloseres Dasein verschafft. Und wenn ihm ein so großes Glück beschert wurde, wena Eva von Ruden ihm eines Tages ihr Jawort gab, dann konnte er auch für Freda etwas tun.

Der Endkampf zwischen zwei Pferden war entschieden. Ein brausender Ruf aus tausend Reihen tönte durch die Luft. Eva und Ramberg schrakten auf aus ihren Gedanken und sahen sich an, wie aus einem Traum erwacht.

Viktor ließ ihnen nicht lange Zeit, sich wiederzufinden.

„Die beiden letzten Rennen sind uninteressant, ich denke, wir fahren zurück, Co“. Um sechs Uhr haben wir uns mit Gerhard verabredet, der bis dahin mit seinen Geschäften fertig sein wird.“

Eva nickte.

„Ja, mir ist es recht, Viktor. Kommen Sie, Frau von Roda. Sie haben sicher auch genug vom Rennen.“

Die alte Dame erhob sich sogleich. Sie verließen die Tribüne und nahmen in Viktors Auto Platz. Dann fuhren sie nach dem Hotel zurück.

Gerhard erwartete sie schon in bester Stimmung. Seine Geschäfte waren in glänzender Weise für ihn erledigt worden, und er wollte nun den letzten Abend in Berlin recht vergnügt verleben.

Man beratschlagte eifrig, was geschehen sollte. Schließlich nahm man Viktors Vorschlag, ein Operettentheater zu besuchen, an. Nach Schluß der Vorstellung speiste man wieder zusammen, und es wurde an diesem Abend noch später als sonst, ehe man sich trennte.

Und da schien es für Eva und Ramberg doch noch viel zu früh. Denn nun kam der Abschied, da Eva am nächsten Morgen sehr früh abreiste. Viktor und Ramberg hatten um diese Zeit Dienst und konnten nicht zum Bahnhof kommen.

Ein letztes Mal hielt Ramberg Eva kleine Hand in der seinen und senkte seinen Blick tief in ihre Augen.

„Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein — und glückliche Reise.“

„Ich danke Ihnen, Baron — auf Wiedersehen am Rhein.“

Seine Augen leuchteten auf. Er preßte ihre Hand an seine Rippen und fühlte beseligt ihr leises Wachen.

Dann richtete er sich straff auf und trat zurück.

Eine Minute später waren sie getrennt.

Als Eva am nächsten Morgen reisefertig aus ihrem Hotelzimmer trat, wurde ihr ein Strauß wundervoller taufrischer Rosen gebracht. Ein schmales Kuvert begleitete sie. Darin steckte eine Visitenkarte, und auf derselben stand:

„In Dankbarkeit für die Sonnentage! Ihr ergebener Baron Hans Ramberg.“

Eva barg ihr Gesicht in den Rosen und atmete mit geschlossenen Augen den süßen Duft. Sie wußte, daß sie ihr Herz in Berlin zurückließ. Ihre Schicksalsstunde hatte geschlagen. Sie liebte Hans Ramberg.

Und während sie der Zug nach dem Rhein zurücktrug, dachte sie immer nur an ihn.

Frau von Roda schlief und Gerhard grübelte geschäftlichen Dingen nach. So störte sie niemand in ihren Gedanken.

Freda von Walbau hatte voll Ungeduld auf eine Antwort von den Kronauwerken gewartet. Endlich traf ein Schreiben ein, und Direktor von Strehlen teilte ihr selbst mit, daß unter allen eingelaufenen Offerten die ihre am meisten zugesagt hätte und daß die Empfehlung des Grafen Hohenau maßgebend für die Entscheidung gewesen sei. Er fragte an, ob sie willens und imstande sei, bereits am fünfzehnten August die Stellung anzutreten, da man ihrer Dienste dringend bedürfe.

Es folgte eine Aufzählung aller Rechte und Pflichten, die mit dieser Anstellung verknüpft waren, und die Bitte um Mitteilung, ob sie unter diesen Bedingungen bereit sei, anzunehmen.

Freda war sehr glücklich. Aus allem dem ging hervor, daß ihr hier eine unerwartet günstige Stellung geboten wurde. Das Gehalt war verhältnismäßig hoch, wie sie nicht zu hoffen gewagt hatte, und alle Bedingungen leicht für sie zu erfüllen.

In dem ganzen Schreiben war der Name des Chefs der Kronauwerke nicht ein einziges Mal erwähnt, und so blieb Freda ganz ahnungslos. Sie erfuhr aus dem Schreiben noch, daß sie, wenn sie wollte, bei der Gattin eines älteren Beamten Wohnung und auf Wunsch auch volle

Pension erhalten könne. Ihre Vorgängerin habe diese Wohnung innegehabt und sei sehr zufrieden damit gewesen. Sie sei noch frei.

Daß sie an feste Büreaustunden nicht gebunden sei, aber für den Chef immer verfügbar sein müsse, wenn er sie brauche, und daß sie meist in der Privatwohnung des Chefs zu arbeiten habe, war auch in dem Briefe bemerkt worden. Sie habe zuzeiten außerordentlich viel zu tun und dürfe dann nicht ängstlich auf Feierabendstunden bestehen, aber sie habe dann auch wieder zu anderen Zeiten Gelegenheit zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Schulmeister vom Hintergrund.

Von Hans Gilsbert.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die hübsche Gertrud trug schon den Ring am Finger, als die Freunde zuerst Fühlung mit dem Feinde bekamen, und mancher anschauliche Bericht flatterte ins Schulmeisterhäuschen, der im Pfarrhaus oder in der niederen Wirkstätte mit großem Interesse gelesen wurde. Denn so groß des Richard Freude an der Landarbeit war, so wenig Neigung er hatte, des Vaters Beruf zu ergreifen, mit der Feder wußte er umzugehen, wie kein Zweiter. Und so machten denn die Hintergrunder alles mit, was die Dorfjugend im schlimmsten Westen erlebte: Schützengraben- und Bewegungskrieg, harte Kämpfe und siegreiches Vordringen.

In den Zeitungen las man von einer siegreichen Offensive Hindenburgs, zu der die Hintergrunder nicht Stellung nehmen wollten, ehe sie wußten, was Geeris Richard dazu geschrieben hatte. Diesmal aber blieben die Nachrichten aus. Und als sie kamen, waren sie von fremder Hand gesandt. Ueber manches harte Anstich suchte es, manche rauhe Stimme brach ab, als man den Inhalt erfuhr. Das Regiment hatte einen feindlichen Angriff blutig abgeschlagen und das Kampffeld siegreich behauptet. Manchen braven Jungen hatte es getroffen; auch des Bergbauers Sohn war von einer tödlichen Franzosentugel darnieder-gestreck worden; aber Freundestreue sorgte sich um ihn. Richard Geeris verband seine Wunden, so gut es eben ging, und trug den Schwerverletzten, als die Freunde zu einer Gegenoffensive schritten, vorsorglich in Deckung. Da aber, schon im Schatten des Gehöftes, schlug eine tödliche Granate in der Nähe ein, zer-setzte den jungen Bergbauer und riß dem Freunde den linken Fuß fort; kleinere Splitter brachten ihm zahllose Verletzungen an Kopf, Hand und Körper, so daß auch er blutend zusammenbrach und keiner mehr einen schimmelligen Groschen für sein Leben gegeben hätte.

Dem Nikola war nicht mehr zu helfen. Richard aber erholt sich trotz des großen Blutverlustes über-raschend schnell und versuchte sich im Klostergarten schon wieder mit Gehübungen am Stock, als der Vater ihn besuchte. Ein anderer war schon vor ihm dage-wesen — der Bergbauer. Und hatte sich die Er-laubnis erwirkt, denjenigen, der seinem Jungen zum Retter hatte werden wollen, gesundzupflegen.

Die Heide färbte sich schon rotig; die Weidenrös-chen blühten am Steinbruch, und die Urlaubler waren im Dorf zum Gummel, als Richard Geeris fast wie ein Unverletzter daherschritt und bei der Arbeit half.